

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Ganzjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 „ 50
Vierteljährig	3 „ 50
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 „
Vierteljährig	4 „

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:
Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
Stempelgebühr für jedwemalige Insertion 30 kr. ö. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau:
Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steinitzer'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate
übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppelk in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Mit 1. März
begann ein neues Abonnement auf die
„Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:			
Halbjährlich	7 fl. — fr.	Halbjährlich	8 fl. — fr.
Vierteljährlich	3 „ 50	Vierteljährlich	4 „ —
Monatlich	1 „ 20	Monatlich	1 „ 40

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.
Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzufenden zu wollen.
Arad im März 1872.
Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arad, 1. März.

Aus Neusatz wird der „Magyar Politika“ telegraphisch gemeldet, daß in der Sitzung der dortigen Kirchgemeinde beschlossen wurde, eine Adresse an die Regierung zu richten, worin die schleunige Erledigung der Congressvorschlüge und die Befassung des gegenwärtigen Congresses verlangt werden soll. Gegen die Einberufung eines Wahlcongresses ad hoc verwahrt sich die Versammlung und macht die Regierung für die Folgen verantwortlich. Endlich beschloß sie, eine Unternehmung gegen diejenigen zu urgiren, über deren Anzeige die jüngsten Verhaftungen vorgenommen wurden.

Im Agramer „Obzor“ drückt ein „Unionist“ sein „großes Bedauern“ darüber aus, daß die ungarische Regierung in Croatien eine so „unglückliche Hand“ habe in der Wahl der Mittel zur Verbesserung Croatiens. Einen solchen Mißgriff sieht er in dem königlichen Handschreiben, womit Bakanovic „über Antrag des croatischen Ministers“ die Banuswürde verliehen wird und welches Lönhay contrasig-

nirt hat. Er meint, der croatische Minister dürfe bei der Ernennung eines Banus oder dessen Stellvertreter nach den bestehenden Gesetzen nicht Vorschläge machen. Die Ernennung ist somit vom croatischen Minister unbefugt vorgefallen, Graf Lönhay habe aber etwas contrasignirt, was er nicht selbst angetragen.

In Preußen geht man daran, den Polen den Daumen aufs Auge zu drücken. Ein officielles Communiqué der „Schleischen Ztg.“ spricht von Beratungen im Staatsministerium, das aus den bei dem Prälaten Rozmian mit Beschlag belegten Documenten Beweise von Umtrieben der preußischen Polen gegen den Staat geschöpft hätte, an welchen sich auch Elemente aus Galizien betheiligt haben sollen. „Die nächste Folge davon“, heißt es zum Schlusse der Mittheilung, „ist die Vorbereitung einer Vorlage zur Beschränkung des amtlichen Gebrauchs der polnischen Sprache.“

Der „Independance belge“ wird über die Stimmung in Paris geschrieben: „Unklare Besorgnisse, dumpfe Gerüchte von Staatsstreich, unerklärte und doch nur zu erklärbare Furcht vor der nächsten Zukunft, dringendes Verlangen nach Ruhe und Wiederaufnahme der Arbeit, der Production und des Wohlstandes, das ist es, was gegenwärtig die Mehrzahl der Franzosen oder vielmehr des ganzen Landes erfüllt. Das Verlangen, die Arbeit der Herstellung im Angriff zu nehmen, wird durch die Reckheit der Ränkeschmiede und durch die Umtriebe der selbstsüchtigen Parteien gelähmt.“ In das Gelingen der bonapartistischen Wählereien glaubt dieser Berichterstatter indessen nicht.

Herrn Rouher soll nächstens Gelegenheit geboten werden, seine Beredsamkeit auf anderem als dem parlamentarischen Felde zu bewähren; der Herausgeber des mit dem „Gaulois“ zugleich unterdrückten Journals „L'Armée“, Jules Richard, beabsichtigt, die Sache vor die Gerichte zu bringen und auf dem Civilwege den Minister des Innern um Schadenersatz in Anspruch zu nehmen, wobei ihm der Ex-Vicekaiser“ seinen advocatorischen Beistand leihen soll, was, wenn es nicht wahr sein sollte, jedenfalls gut erfunden ist.

Die Antwerpener Comödie ist nach einigen geräuschvollen Straßenauftritten im letzten Acte beendet, und es wird so bald wohl nicht zu einer zweiten Vorstellung auf einer andern Bühne kommen. Graf Chambord hat sich vorläufig in einen stillen Winkel Hollands zurückgezogen, um daselbst sich

beschauflichen Betrachtungen hinzugeben, und in Versailles beginnt sich bereits der Aerger über die so häufig verunglückte Fusion zwischen den einzelnen Fractionen der Rechten wieder in bissigen Ausdrücken kundzugeben. Der „Univers“ hält den Legitimisten eine derbe Fastenpredigt wegen der übereilten Abfassung von Manifesten, die man nachträglich nicht einmal der Oeffentlichkeit zu übergeben wagt.

Der nächste Scandal, dessen Schauplatz die Versailles' National-Versammlung sein wird, die Discussion der katholischen Petitionen, wird bereits jetzt seinen Schatten in die öffentliche Meinung. Die liberalen Blätter, wie „Sicdele“ und „Débats“ haben ein volles Recht, auf den directen Zusammenhang zwischen den nach Antwerpen sich verlaufenden legitimistischen Bestrebungen und der seit mehreren Monaten consequent fortgesetzten clericalen Agitation zu Gunsten der weltlichen Restauration des Papstes hinzuweisen. Zu der Nachricht, daß alle Antwerpener Pilger auf die Gesundheit des „Königs“ und die Wiederherstellung des Kirchenstaates getrunken, bemerken die „Débats“ Folgendes:

„Wenn diese Einzelheiten richtig sind, so würde darin der Ausgangspunct zu einer zugleich politischen und kirchlichen Bewegung von einer gewissen Tragweite gegeben sein, worin ein ziemlich deutlicher Fingerzeig vorläge, daß die Herstellung der Monarchie von Gottes Gnaden zur fast unmittelbaren Folge einen Krieg mit Italien zu Gunsten der weltlichen Macht des Papstes haben würde. Vom rein weltlichen Standpuncte aus betrachtet, wäre das eine vollkommen wahnsinnige Politik; denn wir waren niemals weniger als jetzt in der Lage, Streit mit unseren Nachbarn zu suchen, und jede Unternehmung gegen Italien würde uns sofort Deutschland auf den Hals bringen. Aber die Legitimisten und Ultramontanen haben uns oft genug erklärt, daß diese Politik nach dem Willen Gottes sei, der es nicht an Wundern zu unseren Gunsten fehlen lassen werde. . . Diese legitimistische und clericalen Agitation, deren Bühne Belgien ist, hat in der politischen Welt einige Aufregung hervorgerufen, umsomehr, als sie nicht ohne einen gewissen Zusammenhang mit den Handlungen des Heiligen Stuhles und dem mehr und mehr aggressiven Tone der päpstlichen Allocutionen zu sein scheint.“

Inzwischen wächst zusehends die Verstimmung zwischen Italien und Frankreich, und die Ernennung des Herrn Journier zum Gesandten im Quirinal vermag dieselbe nicht sonderlich zu mindern, da man nach den jüngsten Erfahrungen, die man mit Herrn v

Feuilleton.

Graf Chambord.

Von Hans Wachenhusen.

Während Frankreich noch aus allen Wunden blutet und der Bonapartismus darauf wartet, daß es ihm enträufelt wieder zu Füßen liegen werde, becomplimentiren sich die Präntendenten, in welchen sich der Bourbonismus und Orleansismus personificirt, der eine so schwach, so unfähig wie der andere, als handle es sich um den Vortritt zum beso manos der altspanischen Hof-Étiquette. Der Graf von Chambord und der Graf von Paris, die beiden Vettern, stehen am Eingange des französischen Thronsaales und sind denn endlich in ihrer Convenienz so weit gediehen, daß der letztere versichert, er werde nimmer die legitimen Rechte des ersteren kränken, er möge nur den Thron besteigen, wenn sonst Niemand etwas dawider habe.

Mag jetzt Graf Chambord wirkliche Hoffnungen haben, die Krone des heiligen Ludwig wieder aufs Haupt zu setzen, oder nicht, Frankreich, das an der Spitze der Civilisation marschirte, das sich mit dem gekrönten Socialisten auf seinem Throne vermaß, die übrigen Nationen vom Joche mittelalterlicher Tyrannei zu befreien, Frankreich muß es erleben, daß, während Spanien und Neapel die letzten dieses Königsgeschlechtes davon gejagt, der unfähigste aller Bourbonen den Fuß wieder auf die unterste Stufe des französischen Thrones setzt, die Tricolore des Volkes verwirft und die weiße Fahne erhebt.

Wie sich in Frankreich während der letzten Republik nicht ein einziger Mann gefunden, der den Muth, die Kraft gehabt hätte, sich an die Spitze der-

selben zu stellen, so fehlt ihm selbst unter den Kronpräntendenten jetzt ein einziger Mann, der dem unhaltbaren Zustand ein Ende zu machen im Stande wäre. Die Orleans concentriren ihre Rechte auf dem Haupte des Grafen von Paris, und dieser, ein unentschlossener Charakter, will beileibe nicht die Rechte der Legitimität antasten. So construirt denn die Nothwendigkeit einen Heinrich V., der in und vor sich selber niemals aufgehört hat, König von Frankreich zu sein, was auch seit der Verjagung der Bourbonen in Paris passirte; der sein Königreich nach Frohsdorf verlegte und dort glücklich und zufrieden regierte, ohne National-Versammlung, ohne Notabeln oder irgend welche sonstige souveraine Beschränkung.

Der Legitimus mag seine Berechtigung haben, aber diese hat doch auch ihre Grenzen. Der Re Bomba und der Re Bombino von Neapel; Maria Christina mit ihrem Rianzares, Isabella II. mit ihrem blödsinnigen Francisco de Assi haben das bitterste Unrecht erlitten und dürfen eine glänzende Revanche fordern, wenn Graf Chambord als Heinrich V. den Thron Frankreichs besteigt.

Graf Chambord, lange Jahre hindurch in seiner Zurückgezogenheit zu Frohsdorf versunken in den Cultus seiner Gottgefaltheit, würde der Klotz als König der Frösche sein. Er hat kein Verständniß seiner Zeit und will es nicht haben, denn er kennt nur die Zeit, die für uns längst vergessen ist. Ich sah ihn einmal vor Jahren in Frohsdorf in seinem Klipput-Reich. Da war alles Krone, alles Huldigung dem Gottgefalben. Er hatte seine kleine Garde, über die er Revue hielt; er hatte seinen vollständigen Hofstaat nach spanischem Zuschnitt, und dieser durfte ihn nur „Em. Diäjestät“ anreden. — Alles war Trianon; die weiße

Farbe mußten, wenn ich nicht irre, selbst seine Hirsche tragen; nur vom Hirschpark habe ich nichts gehört. Alles, was in Frohsdorf bis zur Ruhmagd hinab lebte und athmete, war Huldigung; denn hier war Alles bei der Epoche Ludwig's XVIII. stehen geblieben und kein profaner Hauch drang in diese heilige Enclave.

So wie dieses kleine Stück bourbonischen Frankreichs in Oesterreich dalag, hatte es sein Interesse, seine Originalität. Ich glaube auch, Graf Chambord ist ein milder und gerechter Beherrscher dieses Klipput-Staates; aber was auf dem Dorfe gut ist, paßt nicht für die Stadt, am wenigsten für den Staat, und Heinrich's V. Thronbesteigung würde die Wiedereinführung des Feudalismus sein, in dessen Freen und Principien er selbst fortgelebt, die es ihm unmöglich machen, einen anderen Geist der Zeit zu begreifen, als den, welchen er selbst anbetet, nämlich sich und seine königlichen Rechte.

Bei keiner der europäischen Großmächte fanden die letzten verjagten Bourbonen ausreichende Sympathie und noch weniger Schutz; ihre Nachfolger wurden von diesen anerkannt. Sicilien ward in's italienische Königreich incorporirt und Spanien hat sich wenigstens einstweilen einen anderen Monarchen erwählt.

Nichts erklärlicher, als daß die vertriebenen Bourbonen jetzt ihre Hoffnung an den Grafen von Chambord knüpfen, und nichts wäre unausbleiblicher, als daß mit der Rehabilitation der Bourbonen in Frankreich auch die Agitationen der Deposcedirten in Spanien und Italien wieder beginnen würden, daß also Frankreich in Collisionen mit beiden Staaten gerieth. Hat doch Isabella erst vor wenigen Monaten alle Agnaten und deren Trabanten in ihrem Hotel

Goulard gemacht, sehr wohl weiß, daß zwischen der Ernennung eines Gesandten und der factischen Besetzung eines Gesandtschaftspostens immer noch ein unbestimmbarer Raum liegt. Wahrscheinlich wird Herr Fournier in dem entfernten Stockholm die Discussion über die Petitionen abwarten, ehe er die Abreise antritt.

Eine bonapartistische Flugschrift ergötzlicher Art erregt ungemeines Aufsehen. Sie führt den Titel: „Tischgespräche über Sedan“ und beginnt mit folgendem Gespräche:

Ein Herr: Gleichviel, es gibt Dinge, die man in Frankreich nicht vergeht. Ein Souverän, sehen Sie, muß siegen oder sterben. Das ist ein Grundsatz.

Ein Officier: Wo nehmen Sie denn diesen Grundsatz her? Hat man schon ein einziges Mal selbst in Frankreich gesehen, daß ein Souverän den Tod suchen mußte, weil er besiegt worden war?

Ein Professor: Der heilige Ludwig lieferte im Jahre 1250, als er mit seiner ganzen Armee von den Muselmännern gefangen genommen worden war, Damiette als Lösegeld für seine Person und zahlte 9000 Goldpennige für seine Officiere. Voltaire hat ihn „das Muster der Könige, der Helden und der Heiligen“ genannt. Franz I. fiel bei Pavia in die Gefangenschaft Carl's V. und lieferte Burgund aus, ohne seine Ehre zu verlieren. Verlor Franz Joseph die Liebe seiner Völler, weil er auf einem Artilleriefarren nach Verona zurückkehrte, statt bei Solferino den Tod zu suchen? Die Unterthanen dieser Fürsten erblicken in ihnen das Bild des bestiegten Vaterlandes und weihen ihnen nur noch größere Achtung und Hingebung.

Schließlich wird erzählt, daß die Wiederherstellung des Kaiserreiches alles Unglück wieder gut machen und auch Elsaß und Lothringen zurückbringen würde, da eine Heirat zwischen dem Sohne Napoleon's III. und der Nichte (!) des deutschen Kaisers projectirt ist und der Letztere seiner Nichte Elsaß und Lothringen als Mitgift geben wird. Der Bonapartismus läßt das Schwindeln nicht.

In London wurde vorgestern das großartige Dankfest zur Feier der Genesung des Prinzen von Wales abgehalten. Es fand eine ungeheure Procession aller Würdenträger des Staates unter Theilnahme der Königin, des ganzen Hofes, sowie zahlreicher Deputationen aus allen Theilen des Landes statt, und begab sich der Kiefenzug, um 12 Uhr Mittags vom Stinkinghampalast ausgehend, durch Pallmall und Charingcross der Themse entlang in die Paulskirche, wo der feierliche Gottesdienst abgehalten wurde. Unterwegs wickelte sich das bekannte, alterthümliche Ceremoniell ab. Der Lordmajor überreichte der Königin am Eingang der City das Schwert der Stadt, um es wieder zurückzuerhalten; am Kirchenthor war Empfang der Majestät durch den Bischof von London, am Hochaltar durch den Erzbischof von Canterbury, der den Gottesdienst leitete. An der rechten Seite der Königin war während der ganzen Feier der Held des Tages, der Prinz von Wales, an der Linken seine Frau. Wie der Telegraph meldet, wurden an siebzehn Personen in dem ungeheuren Gedränge verletzt. Die „Times“ hatte übrigens im Vorhinein die Befürchtung ausgesprochen, daß sich bei der Enge der

Straßen, die der Zug zu passieren hätte, ein Unglück nicht verhindern lassen werde.

Ueber die Zustände in Spanien meldet man der „Allgem. Ztg.“:

„Der König geht vermuthlich von der Ueberzeugung aus, daß seine Herrschaft auf schwachen Füßen steht, so lange es in Spanien keine dynastisch-conservative Partei gibt; als das geeignetste Mittel, eine solche zu bilden, mag er betrachten, den Conservativen Antheil an der Regierung zu geben; Topete kann nicht an Politik denken, weil seine Tochter im Sterben liegt und ist es Sagasta gelungen, den Auftrag zu erwirken, das sechste oder siebente Ministerium zu bilden (in 14 Monaten). Dies besteht vorwiegend aus Grenzern; zu dieser geschmeidigen Fraction gehören: der unbekannt Camacho, dem hoffentlich die Finanzen nicht unbekannt sind, General Rey, der auch im Frieden gern seine Gewalt fühlen läßt, Romero Robledo, dem zum Lohn für unvermeidliches Plänkeln im Congreß die Aufgabe zu Theil wird, Vertriebsamkeit und Unterricht zu fördern, Martin Herrera, der den Aufruhr der Cubaner weniger zu fürchten scheint, als den Widerspruch von Volksvertretern und Schriftführern und Colmenares, der einen großen Theil der Richter auf Reisen geschickt hat, was er geschwinder Weise zu verheimlichen trachtete, weshalb er außer sich war vor Jörn, als er wahrnahm, daß die Presse keine Binde vor den Augen hat, wie die Göttin, welcher er dienen sollte. Zu den Unionisten gehört eigentlich auch der Marineminister Malcampo, und somit ist der des Auswärtigen, De Blas, der einzige Sagastino im neuen Cabinet, denn Sagasta selbst kann man unmöglich noch dazu rechnen. Was man allgemein von seiner Thätigkeit als Minister des Innern erwartet, das ist in folgenden Worten der „Epoca“ ausgedrückt: „Die Radicales müssen sich glücklich schätzen, wenn sie es im Congreß bis zu den 80 Stimmen bringen, die ihnen vor 1868 das Cabinet Miraflores gewissermaßen versprochen, um sie zu bewegen, wieder am constitutionellen Staatsleben theilzunehmen.“

Eine Depesche der „Times“ aus Newyork vom 24. d. M. meldet: Die Correspondenten der „Tribune“, „N. Y. Times“ und des „World“ berichten aus Washington, daß die Regierung dabei beharrt, die Frage der indirecten Schäden dem Genfer Schiedsgerichte vorzulegen. Den amerikanischen Vätern ist die Mittheilung einer Copie der englischen Staatschrift verweigert worden mit der Begründung, daß es eine Unhöflichkeit gegen Großbritannien wäre. — Die „Tribune“ sagt, daß die Antwort des Staatssecretärs Fish auf Granvilles Note eine Aenderung der amerikanischen Staatschrift höflich ablehne; er rechtfertigt die Denkschrift aus dem Washingtoner Vertrage und den Protocollen seit dem Beginn der Unterhandlungen. Die Regierung könne ihre Stellung nicht aufgeben und sich von dem Tone der englischen Presse, sowie der Herren Disraeli und Gladstone nicht beeinflussen lassen. Das Schiedsgericht habe selbst über seine Competenz zu entscheiden. Die „Tribune“ sagt ferner, wenn Großbritannien sich zurückziehe, so solle die amerikanische Staatschrift den Schiedsrichtern dennoch vorgelegt werden, welche ohne Zweifel dort bleiben und jene Partei anhören werden, welche

in den Champs Elyées zusammenberufen, um mit deren Zustimmung alle Rechte auf das Haupt ihres Sohnes Alphons unter dem Schutze Maria Christina's zu sammeln; und wie viel weniger Berechtigung auf den Thron Spaniens und beider Indien hätte Alphons, als sie Chamboard auf den Frankreich hat? Und gibt es denn bei Thron-Vacanz eine andere Verjährung als die, welche die Völler gut zu heißen gesonnen, oder als die, welche gewaltsame Umwälzungen decretiren?

Wie lange ist's denn her, daß Franz I. von Neapel im Carneval auf dem Corso von Santa Maddalena spazieren fuhr, seine Lazzaroni mit Consetti bewarf und ihnen Angesichts der Fremden aller Zonen huldreichst die Zunge zum Wagenfenster herausstreckte? Wie lange ist's her, daß Mazza noch die Gefängnisse bevölkerte und der Kerker, aus welchem Masaniello hervorging, mit vermoderten Leichen gefüllt war? Wie lange ist's her, daß das Volk von Madrid in den Straßen „muete Cristina!“ schrie, die Fenster des Palastes zertrümmerte, Feuer an seine Mauern legte und dem gewissenlosen Weibe ewige Rache schwor, das den Escorial und die Museen des Landes um die schönsten Bilder, um die mexikanischen Krondiamanten bestahl, im schmutzigsten Geiz die schönsten Bäume des Parks als Brennholz verkaufen und ihre alten Hüte und Kleider an den Tröddler verhandeln ließ, einem Weibe, das die eigene Tochter zu Gunsten der Montpensier als Kind schon in die tollsten Orgien stieß, um sie zur Besteigung des Thrones unfähig zu machen! Wie lange ist's endlich her, eiferte kurze Jahre, da des letzten sicilianischen Bourbonen, Franz II., musterhaft armirtes und equipirtes Heer den Kampf versagte gegen die Tausend von Marsala, eine Hand-

voll Abenteuerer, welche die ganze Monarchie umrennen konnte, weil dieselbe innerlich verfault und des Königs eigener Ministerpräsident, Liborio Romano, mit der rechten Hand den Untergang der Dynastie, mit der anderen heimlich die revolutionären comitati nazionali leitete? Und endlich, wie lange ist's her, da die allerhöchste Isabella von ihrem Volke zum Lande hinausgejagt wurde?

Und jetzt erscheint Heinrich von Frohsdorf mit der weißen Fahne, um Frankreich, sein Familien-Erbsstück, wieder in Besitz zu nehmen, wenn dasselbe nichts dagegen hat; um Alles wieder in's alte Geleise zurückzubringen, das aus Rand und Band gerathen ist, derweil er in Frohsdorf seinen Kohl gepflanzt. Aber Frankreich versteht ihn so wenig, wie er Frankreich versteht; unter seiner Partei ist kaum Einer, der sich um seine Legitimität willen von den Bonapartisten auf den Boulevards eine Beule in den Kopf schlagen ließe, und ohne solche vollzieht sich bekanntlich in Frankreich niemals ein Regierungswechsel. Graf Chamboard als Kronprätendent ist nichts als ein fettes Princip, für das in Frankreich Niemand mehr Verständnis hat. Viel besser, als er, versteht der Herr von Chiffelhurst seine Praxis. Seit Monden raucht man sich um ihn in der Presse; seit einigen Tagen schlägt man sich um seinetwillen schon in den Theatern, und von da auf den Boulevard ist nur ein Schritt. Wie man versichert, wird auch er zum Frühjahr ein Manifest erlassen, das bereits fix und fertig sein, aber erst erscheinen soll, wenn die Nation gehörig präparirt ist. Und das Manifest wird practischer sein, als das des Herrn von Frohsdorf; denn es wird Arme und Weine haben und vor Allem mit Geld in der Tasche klappern! (Köln. Ztg.)

redlich am Vertrage festhält. Das Urtheil werde dann ebenso gerecht und befriedigend sein, als ob beide Parteien vor Gericht gewesen wären.

Prinz Napoleon und Prinz Friedrich Carl in Rom.

Rom, 24. Februar.

Die Neigung der Italiener zur Conjecturalpolitik findet augenblicklich ein reiches und fruchtbares Feld in der Ankunft des Prinzen Napoleon und in der Verlängerung der Anwesenheit des Prinzen Friedrich Carl von Preußen hier selbst. Bei der hervorragenden Stellung, welche Prinz Friedrich Carl am Berliner Hofe einnimmt und im Hinblick auf die große Rolle, welche derselbe während des letzten Krieges gespielt, will alle Welt seiner Reise nach Rom einen hochpolitischen Zweck zuschreiben, der in nichts Geringerem bestünde, als im Abschluß einer neuen italienisch-preussischen Allianz mit Rücksicht auf alle möglichen europäischen Eventualitäten. Einzelne Journale, die sich den Anschein geben, als seien sie in alle Geheimnisse der Diplomatie eingeweiht, gingen sogar soweit, ihren Lesern zuzumuthen, daß es sich allein Ernstes um die Rückkehr der Napoleoniden nach Frankreich handle, und daß das Berliner Cabinet zur Wiederaufrichtung des Kaiserreiches ebenso bereitwillig die Hand biete, wie die Regierung Victor Emanuel's eine solche sehnlichst herbeiwünsche, und daß die beiden genannten Prinzen sich zu diesem Behufe ein Rendezvous in Rom gegeben. Ich habe mich bemüht, an bester Quelle nachzuforschen, wie viel Wahres oder Falsches an diesen Nachrichten sei und erfuhr, daß man es an kompetenter Stelle nicht einmal für der Mühe werth halte, dieselbe zu dementiren. Dagegen will ich kurz berichten, was nach den mir gewordenen Mittheilungen das Motiv der römischen Reise sowohl des französischen wie des preussischen Prinzen ist. Die Reise des Prinzen Napoleon betrifft lediglich Familienangelegenheiten, da dessen Gemahlin, Prinzessin Clotilde, wiederholt den Wunsch ausgesprochen hat, der verhältnißmäßig sehr beschränkten Civilliste des Exkaisers nicht länger zur Last fallen und ihren Aufenthalt dauernd in Italien, in der Nähe ihres königlichen Vaters nehmen zu wollen. Victor Emanuel nahm den von seiner ältesten Tochter ausgesprochenen Wunsch auch mit dem größten Wohlwollen auf, und erklärte sich bereit, Alles zu thun, um derselben die Rückkehr in ihr Vaterland zu erleichtern und ihr den Aufenthalt hier so angenehm wie nur möglich zu machen, eine Gefinnung, die von allen Mitgliedern des Hauses Savoyen einmüthig getheilt wurde. Allein der Exkaiser setzte dem Vorhaben der Prinzessin Clotilde eine hartnäckige Generosität entgegen, da er nicht mag, daß sich ein Mitglied seiner Familie von ihm trenne, und er Alles, was er befiht, mit seinen Verwandten theilen will. Der Exkaiser hat schließlich eingewilligt, daß die Prinzessin Clotilde eine zeitlang ihren Aufenthalt in Rom nehme, allein er drang mit aller Entschiedenheit darauf, daß die materiellen Bedingungen zu einer anständigen Hofhaltung derselben vorher zwischen der Familie Bonaparte und dem Hause Savoyen genau festgestellt würden. Bei den daraus sich entspinrenden Verhandlungen, suchten beide Theile einander an Generosität und Delicatesse zu überbieten, so daß, um die Sache zum Ziele zu führen, Prinz Napoleon schließlich für gut befunden hat, selbst eine Reise nach Rom zu unternehmen. Volia tout!

Der Hierherkunft des Prinzen Friedrich Carl dagegen stehen politische Motive durchaus nicht fern. Vor allen Dingen nimmt der Prinz an den italienischen Angelegenheiten einen regen Antheil und will sich über unsere Fortschritte im Militärwesen, wie in Bezug auf unser Vertheidigungssystem zu Wasser und zu Land eine möglichst genaue Kenntniß verschaffen. Ein nicht geringeres Interesse legt derselbe für unsere industrielle und commercielle Entwicklung an den Tag, über die er sich die umfassendsten Berichte erstatten läßt, — alles Dinge, die man hier sehr gern sieht, da sie zum Beweise dienen, daß man in Deutschland auf Italien einigen Werth legt. Man bringt bei dieser Gelegenheit die Reise in Erinnerung, welche der preussische Thronerbe nach 1866 über die Alpen machte, wobei derselbe die Bestignahme von Rom seitens Italiens, wie manches Andere in nahe Aussicht stellte, was sich seitdem verwirklicht hat, und erkennt offen an, wie sehr die freundschaftliche Haltung Preußens Italien in den letzten Jahren genügt hat, woran sich natürlicherweise der Wunsch knüpft, daß sich zwischen den beiden Mächten und Dynastien immer innigere Beziehungen knüpfen mögen, weil man darin ein günstiges Zeichen für eine gesunde und rationelle Politik in Italien erblickt. Unter diesem Gesichtspuncte wurde es im Publicum mit großer Genugthuung vernommen, daß der italienische Kronprinz während der Abwesenheit Victor Emanuel's mit dem gefeierten deutschen Kriegshelden ein inniges Freundschaftsbündniß geschlossen hat, und mit noch größerer Genugthuung, daß der Letztere für Alles, was Italien angeht, eine Theilnahme beweist,

die weit über das gewöhnliche Maß menschlicher Wis- begier oder persönlicher Neugierde hinausgeht, und auch mehr zu bedeuten hat, als die übliche ceremonielle Höflichkeit; daß der deutsche Prinz auch den heiligen Vater zu sehen wünschte, wird ihm Niemand verargen, denn Jedermann, der nach Rom kommt, will den Papst sehen, und diesem Wunsche dürfte nicht viel mehr als bloße Neugierde zum Motiv gedient haben. Ein ande- res Gefühl vermag der geistige Nachfolger Petri heut zu Tage kaum noch einzulösen. (Triest. Btg.)

Aus dem Reichstage.

Unterhausung. Pest, 29. Februar.

Die heutige Sitzung des Unterhauses wurde vom Präsidenten Somssich um 10 Uhr Vormit- tags eröffnet; als Schriftführer fungirten Szeniczky und Jambor; von den Ministern waren anwesend: Wittó und Lóth.

Nach Authentication des Protocollés der gestri- gen Sitzung wurde vom Abgeordneten Wésesly ein Privatgesuch eingereicht. Ignaz Hajdu überreicht den Bericht der Centralcommission über die Modificatio- nen, welche das Oberhaus am Colonistengesetz vorge- nommen; ferner überreicht August Pulszky den Be- richt derselben Commission über den auf die Klausen- burger Universität bezüglichen Gesetzentwurf.

Paul Ordochy referirte von Seite der Verifi- cationscommission über die Wahl des Abg. Stefan Gál. Derselbe wurde verificirt und der ersten Sec- tion zugetheilt.

Das Haus ging sodann zur Tagesordnung über und setzte die Generaldebatte über den Wahlge- setzentwurf fort.

Georg Platyh schloß sich den Ansichten seiner oppositoren an und stimmte gegen den Wahlgesetzentwurf, denn falls noch viele derartige Gesetze geschaffen würden, müßte man auf die ungarische Fahne bald die Grabeschrift Polens anbringen müssen: „Finis Poloniae, — finis Hungariae.“

Alexander Horváth verwirft den Gesetzentwurf ebenfalls, weil das Wahlgesetz von 1848 auf der Höhe der Zeit stand, der vorliegende Gesetzentwurf aber weit unter diesem Niveau steht. Ueberhaupt herrsche in den von der jetzigen Majorität geschaffenen Gesetzen der Geist der Reaction. Der vorliegende Gesetzentwurf beweise, daß die Regierung und die Majorität sich vor dem Geiste des Volkes fürchten. Es gehe dies aus der Rede hervor, mit welcher der Minister des Innern den Gesetzentwurf inauguirte, ferner aus dem Um- stand, daß Desider Szilágyi in seiner vorgestrigen Rede bemüht war, die Demokratie zu verleumdern. Es sei dies ein vielversprechender Anfang für einen jungen Abgeordneten; bedeutsam sei es aber, daß die Majorität diese Rede mit Beifall aufnahm, dieselbe Majorität, die ehemals den Äußerungen der Minister Eötvös und Horváth über die Demokratie lauten Beifall spendete. Man rühmt aller Wege die legislatorische Befähigung Szilágyi's; warum proponirt er nicht einen ganz kurzen, aber um so gerechteren Gesetzentwurf des Inhalts: „Wer nicht stimmberech- tigt ist, der ist auch nicht militärdienstpflichtig.“ Red- ner behauptet ferner, die Legislative von 1848 sei ein mit günstigem Winde segelndes Schiff gewesen wäh- rend die jetzige einem Schiffe gleiche, das auf eine Sandbank gerathen ist. Redner stimmt für Tisza's Antrag.

Stefan Patay gibt nach kurzer Motivirung sein Votum für Trányi's Antrag ab. Mátay nahm den Stand der Edelleute gegen Sigmund Pap in Schutz; der Adel habe in Ungarn die demokratischen Ideen erhalten, der Adel hat das Urbairalland den früheren Aemtern überlassen, der Adel hat die ganze Bevölkerung in die Vollwerke der Verfassung aufgenommen und in Anbetracht dieser Verdienste sollte man ihm das Recht, monach jeder Adelige stimmber- rechtigt war, nicht entziehen wollen. Das Wahlgesetz von 1848 respectirte dieses Recht, der vorliegende Ge- setzentwurf aber will es umstürzen und nimmt Redner daher den Gesetzentwurf nicht an, sondern stimmt er für den Gegenantrag Tisza's.

Sigmund Pap erklärt in einer persönlichen Be- merkung, daß seine auf die siebenbürgischen Edelleute bezüglichen Worte vom Vorredner mißverstanden wor- den seien.

Johann Kiss tadelt die Regierung, daß sie den vorliegenden Gesetzentwurf dem Volke als einen Fort- schritt präsentirte. Man wolle das Volk auf Irrwege verleiten, wer dies aber thut, der wird auch zuerst von der Strafe ereilt werden. Redner plaidirt für die geheime Abstimmung, weil in dieser Form das Ge- wissen des Volkes den treuesten Ausdruck erhält. Die von der Regierung eingeschlagene Richtung wird am Ende noch dahin führen, — so besorge das Volk, — daß selbst das Abgeordnetenhaus aus Wirklisten ge- bildet werden wird. Nach einer langen, selbst mit Bi-

beleitaten gespickten Philippika gegen die Regierung gibt Redner sein Votum für den Antrag Trányi's ab.

Josef Szomjas constatirt, daß der Wunsch nach einer Revision des Wahlgesetzes von 1848 allge- mein ist, daß aber die zu diesem Zwecke eingebrachte Regierungsvorlage keineswegs befriedigend ist. Die Re- gierungsvorlage will nur eine theilweise Reform zu- lassen, dagegen Alles beibehalten, ja noch steigern, was dazu dienen dürfte, der Regierung bei den nächsten Wahlen zum Siege zu verhelfen; Parteirücksichten wa- ren die maßgebenden Motive bei der Ausarbeitung des Gesetzentwurfes. Diesen Ansichten entsprechend gibt Redner sein Votum nicht für den Gesetzentwurf, son- dern für den Antrag Tisza's ab.

Baron Friedrich Podmaniczky hält das Wahl- gesetz, sei von der Schaffung, sei von der Verhinderung desselben die Rede, für so wichtig, daß auch er es für nöthig hält, seinen Standpunkt zu kennzeichnen. Red- ner nimmt den Antrag Tisza's an. Die Regierung hat die Vorbereitungen für die Einbringung des Wahl- gesetzes schon längst begonnen. Wenn sie aber nicht der Ueberzeugung war, das Wahlgesetz von 1848 ra- dical reformiren zu können, hätte sie sich darauf beschränken sollen, bloß eine Novelle über die Wähler- conscription einzubringen und die übrigen Bestimmun- gen des Wahlgesetzes von 1848 unberührt zu lassen. Mit dem vorliegenden Gesetzentwurfe ist Redner nicht einverstanden.

Seiner Meinung nach sollten aus der Reihe der Staatsbeamten nur Minister und Staatssecretäre zu Abgeordneten gewählt werden dürfen; sowie den Sol- daten das Stimmrecht entzogen ist, sollte dasselbe auch den Pfarrern entzogen werden; in die Eisenbahn- und Finanzcommission des Abgeordnetenhauses end- lich sollten unter keiner Bedingung Directoren von Eisenbahnen und Geldinstituten gewählt werden dür- fen. Die Frage, ob die geheime, ob die öffentliche Abstimmung einzuführen sei, sollte eine offene Frage bleiben.

Michael Kemény spricht sein Bedauern dar- über aus, daß zugleich mit der Umarbeitung des Wahlgesetzes nicht auch die so dringend nothwendige Reform des Oberhauses in Angriff genommen wurde.

Redner hätte eine radicale Umgestaltung des Wahl- gesetzes gewünscht und da der vorliegende Gesetzentwurf diesem Zwecke nicht entspricht, stimmt Redner für den Antrag Tisza's.

Präsident Somssich suspendirte nun die Si- zung für fünf Minuten, nach Ablauf dieses Intervalls aber führten die oppositoren Redner fort, gegen den Entwurf des Wahlgesetzes zu sprechen.

Ignaz Helfi dankt zunächst dem Minister des Innern, daß derselbe gleich zu Beginn der General- debatte die Ansichten der Regierung über den Vera- thunggegenstand auseinandergesetzt habe, nicht so wie der Finanzminister, der sich bei der Debatte sehr lange bitten ließ, bis er endlich das Wort ergriff. Hinsichtlich der Redner von der Rechten bemerkt Helfi, daß Alle dieselben, ja selbst der Berichterstatter der Centralcommission, ferner der Minister des Innern und der größte Vobredner des Entwurfes, Desider Szilágyi, einge- standen haben, daß der Gesetzentwurf mangelhaft ist; weß- halb bestehen sie also trotzdem auf der sofortigen An- nahme des Gesetzes, das doch nur ein Provisorium sein soll? Warum hat die Regierung den Gesetzent- wurf nicht für den Reichstag zurückgelassen? Wohl nur, damit jetzt ein Gesetz ad hoc für die nächsten Wahlen und zum Besten der jetzigen Majorität ge- schaffen werde. Da wäre es wohl leichter gewesen, nicht 104 Paragraphen, sondern nur einen Paragraph anzuarbeiten, in welchem es hieße: Die Wahlbezirke sind verpfichtet, nur deaktivistische Abgeordnete zu wäh- len. Da hätte man auch gleich ein Incompatibilitäts- gesetz gehabt, d. h. die Oppositoren wären aus- geschlossen gewesen. Redner erkennt an, daß Desi- der Szilágyi eine bedeutende parlamentarische Kraft ist, denn binnen zwei Stunden habe er er- rungen, was andere Abgeordnete nur nach Jahren erreichen, umso rascher aber werde er auch im Schoße der Reaction ankommen.

Johann Ronay stimmt gegen den Gesetzentwurf hauptsächlich aus dem Grunde, weil die Bestimmun- gen über die Wähler- Qualifikation nicht für alle Staatsbürger gleichmäßig sind, ein derartiges Gesetz daher eine große Ungleichheit zwischen den Bürgern begründen würde. Mit seinem Votum unterstützt Red- ner den von Tisza eingebrachten Antrag.

Michael Tancsics befürwortet die Einführung des allgemeinen Stimmrechtes, indem dies ein den Armen ebenso wie dem Reichen gebührendes Menschen- recht sei. Den vorliegenden Gesetzentwurf nimmt er nicht an, weil derselbe nicht vom Geiste der Liberalismus durchdrungen und unverstänlich stylisirt ist. Er stimmt für Trányi's Antrag, obwohl auch dieser nicht ganz befriedigend ist und den Principien des Redners nicht ganz entspricht. Schließlich spricht er noch den Wunsch aus, daß die Regierung und das Staats- oberhaupt jährlich vom

Volke gewählt werden sollte, die Geistlichen aber, die sich nur mit dem Himmlischen und überirdi- schen Dingen beschäftigen sollten, wünscht er vom Stimmrechte ausgeschlossen zu sehen; den Soldaten solle man das Stimmrecht einräumen.

Stefan Pavlovics mißbilligt es, daß der Gesetzentwurf die Militärgrenze gar nicht erwähnt; es scheine, als wolle man die Grenze gar nicht als Theil des Landes betrachten. Vom politischen Standpunkte aus ist daher der Gesetzentwurf verwerflich; abgesehen von dieser Außerachtlassung der Militärgrenze betrachtet er vom nationalöconomischen Standpunkte den Ge- setzentwurf noch unannehbarer, da er die geistige Be- fähigung ganz unberachtet läßt. Außerdem ist im Ge- setzentwurfe nicht die geringste Consequenz zu finden. Diese Mängel veranlassen den Redner, den Gesetzent- wurf abzulehnen und seine Stimme für den Antrag Trányi's abzugeben.

Ministerpräsident Graf Lönyay überreichte hierauf das von Sr. Majestät sanctionirte Gewerbe- gesetz, und nachdem dasselbe promulgirt worden, schloß Präsident Somssich die Sitzung kurz nach 3 Uhr.

Neuestes.

Wien, 29. Februar. Der Finanzausschuß nahm nach längerer Debatte die vom Subcomité beantragte Resolution bezüglich der Theuerungszulage für Beamte an, wonach hiefür 5 Millionen bewilligt werden und die Vertheilung derselben nach folgenden Grundsätzen zu erfolgen hat: In der ersten Gehaltsgruppe 10 Percent ohne Standesunterschied, für die zweite Gruppe 15 Percent ohne Standesunterschied, in der dritten Gehaltsgruppe (unter 1050 fl.) für Wien 25 Procent und außerhalb Wien 20 Procent; die Theuerungszulage beginnt mit dem 1. März. Der zweite Punct der Resolution fordert die Regierung auf, die Vorlage bezüglich definitiver Regelung der Beamt- engehälter rechtzeitig mit dem Staatsvoranschlage pro 1873 einzubringen.

Wien, 29. Februar. Die General-Versamm- lung der niederösterreichischen Excompte-Gesellschaft beschloß, den Juli-Coupon mit 71 fl. einzulösen.

Prag, 28. Februar. Der Jungczeche Stad- towsky gründete als Gegenclub zu dem altczechischen politischen Club einen nationalen Club. — Die Partheim'sche Cottonfabrik in Smichow steht seit 4 Uhr Morgens in Flammen. Die Fabrikgebäude sind zerstört, die Maschinen und die Waarenvorräthe vernichtet. Es gelang, die Gefahr von den benachbar- ten Fabriken abzuwenden und das Feuer auf die Brandstätte zu beschränken.

Prag, 29. Februar. Die Untersuchung wegen des kürzlich von den czechischen Blättern veröffentlichten Schreibens des Prager Statthalters an den Sici- ner Bezirkshauptmann ergab, daß Strejowski nur durch Verletzung des Briefgeheimnisses von der Ansfulte Kenntniß erhalten konnte.

Berlin, 28. Februar. In der gestrigen Sitzung des Bundesrathes kündigte Präsident Delbrück an, daß die Hauptvorlagen für die nächste Session des Reichstages die Brausteuer, die Stellung der Reichs- beamten und das Pressegesetz betreffen. — Sämmtliche Anträge der Commission für die Wiener Weltausstel- lung wurden angenommen. Die Reichskosten betragen 500.000 Thaler. Für die Verwendung der Kosten durch die Einzelstaaten soll ein gemeinschaftlicher Mo- dus festgestellt werden.

Berlin, 29. Februar. Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht einen Erlaß des Cultusministers, wonach die bisher unzulässige Dispensation von dem Reli- gionsunterrichte an höheren Lehranstalten zuzulassen ist, falls genügender Religionsunterricht anderweitig er- theilt wird. — Das Abgeordnetenhaus bewilligte 20.000 Thaler für die Vermehrung der Schulaufsichts- kosten, welcher der Cultusminister namentlich für die- jenigen Landesheile verlangt, wo das Schulaufsichts- gesetz zunächst Anwendung finden dürfte.

Paris, 29. Februar. Das Journal „Siecle“ meldet: Bismarck genehmigt die Vorauszahlung aller im Jahre 1872 fälligen Kriegskostenraten im März und vergütet dafür hprocentige Interessen; die heute erfolgende Abreise des Gefandten Arnim nach Berlin wird mit finanziellen Vereinbarungen in Verbindung gebracht.

Constantinopel, 28. Februar. Nach einer Meldung soll der Grieche Karatheodoros, ein Russenfreund, zum türkischen Gefandten in Peters- burg ernannt werden.

Amliches.

(Erneuerungen.) Der Justizminister hat be- der Pester königl. Tafel Peter Szakálos, Ivan Persian, Ludwig Kassa, Mathias Pusóczy, Ferdinand Székely zu Kanclisten; Georg Schind- ler, Georg Nyilvay, Andreas Brabel, Josef Benkó und Ludwig Balla zu Accessisten; — der Finanzminister hat Anton Puka, Josef Polacsek und Franz Frantich zu Tabaceinlösungs-

amts-Manipulanten 4. Classe; Georg Mann, Johann Szakolczay, Ludwig Bobanovic, Eduard Füstös und Stefan Czéh zu Tabak-einlösungsamts-Officialen 4. Classe, und Martin Brenköl zum Rechnungsofficial bei der Temesvárer Güterdirection ernannt.

(Namen sveränderungen.) Ihre Familiennamen haben verändert der Preßburger Bewohner Julius Janauschek in „Janosi“; der Fünfkirchner Bewohner Andreas Chachinovich in „Tarai“; der königl. ungarische Staatsbahndirections-Inspector Valentin Schajschel in „Csáki“; der Pesther Bewohner Ludwig Rohaneky in „Kállay“ und der Szomoród-Mändler Bewohner Vovanchée in „Széplaki“.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 1. März. Mit dem heutigen Tage sind die beiden Hotels, und zwar das „zum weißen Kreuz“ so wie das an diesem stehende „Hotel Vas“ in die Hände des Herrn Adam Schneider als Pächter übergegangen. Das reisende Publicum, so wie die hiesigen Caffeehaus- und Restaurationsgäste beider Hotels dürften kaum Ursache haben, über die eingetretene Veränderung sich zu beklagen, da Herr Adam Schneider, als aufmerksamer, freundlicher Wirth, sich seit langer Zeit eines sehr vortheilhaften und wohlbegründeten Rufes erfreut, der sich nun wohl auf's Neue bewähren dürfte.

Erzherzog Josef — so erzählen Pesther Blätter — entschloß sich vor einem Jahre, die Drechserei zu erlernen; sofort wurden in Acsuth und im Ofner Palais des Erzherzogs Werkstätten errichtet und der Erzherzog fing an unter Leitung des Drechslermeisters Herrn Peter Kranz die Kunstdrechserei zu lernen, welche Se. Hoheit nun mit so großer Fachkenntniß und Eifer betreibt, daß er in Abwesenheit seines Lehrmeisters schon die schönsten Stücke verfertigt. Die letzte Arbeit des Erzherzogs war ein sehr hübscher Becher. So oft Se. Hoheit seine Arbeitsstube verläßt, sucht er meist Erholung in seinem Drechsler-Atelier und setzt dort mit seltener Lust und Liebe die Drehbank in Bewegung. Die seltensten Gattungen des Arbeitsholzes werden aus dem Acsuth-Park nach Ofen geliefert. Wenn der Erzherzog in der Werkstätte weilt, erscheinen gewöhnlich die Frau Erzherzogin Clotilde mit der kleinen Familie, um ihrem erlauchten Gatten Gesellschaft zu leisten. Der Lehrmeister Herr Kranz erfreut sich des besondern Wohlwollens des Herrn Erzherzogs, und erregte es vorige Woche in der Festung große Sensation, daß derselben, weil er leidend war, von Seite des Erzherzogs die Ehre eines Besuchs zu Theil wurde. Der Erzherzog hat bereits drei Handwerke, und zwar das Maurer-, das Gärtner- und das Drechslerhandwerk erlernt und soll, wie kompetenterseits versichert wird, in allen drei tüchtige Fachkenntniß haben. Daß derselbe in erster Linie ein tüchtiger und tapferer Soldat ist, haben viele hohe und subalterne Militärs, welche mit dem Erzherzoge schon vor dem Feinde gestanden, mit Stolz erzählt.

Graf Julius Andrássy empfing Donnerstag Vormittags 11 Uhr in Ofen die Deputation der Stadt Pest, welche Sr. Excellenz das Ehrenbürgerdiplom überreichte. Die Deputation bestand aus dem Oberbürgermeister Gyöngyösy, den Repräsentanten Ignaz Berger, Dr. Ignaz Havas, Alex. Véstes, Andreas Tavasi und Stefan Mendl. Die Deputation wurde vom Grafen Andrássy auf das Freundlichste empfangen, und Oberbürgermeister Gyöngyösy richtete unter Ueberreichung des Diploms die folgende Ansprache an den neuen Ehrenbürger der Stadt:

Euer Excellenz! Als Deputation der Hauptstadt Ungarns erscheinen wir vor Eurer Excellenz, um jenen Gefühlen Ausdruck zu geben, welche die Stadtgemeinde Pest über das Scheiden Eurer Excellenz aus unserm Vaterlande empfindet; es sind dies Gefühle der Betrübniß einerseits, der Freude und Dankbarkeit andererseits. Groß ist die Betrübniß der hauptstädtischen Gemeinde deshalb, weil durch den Rücktritt Eurer Excellenz vom Präsidium der Regierung unser Vaterland jene leitende Kraft entbehrt, welche das led' gewordene Schiff unserer Verfassung in den sicheren Hafen steuerte; wogegen die hauptstädtische Gemeinde über die glückliche Wahl des Regenten erfreut ist, indem Seine Majestät Euer Excellenz zum Minister des durchlauchtigsten Hauses, zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten der Monarchie und zum Vorsitzenden im gemeinschaftlichen Ministerium allergnädigst zu berufen geruhete. Indem einerseits die patriotische Betrübniß, andererseits die Freude die Brust der hauptstädtischen Bevölkerung erfüllte, gab sie mit gehobener Brust den Gefühlen des Dankes und der Anerkennung dadurch Ausdruck, daß sie Euer Excellenz für Ihre in Bezug auf das Aufblühen unserer Stadt bewiesenen vorzüglichen Verdienste einstimmig zum Ehrenbürger der Stadt Pest erwählte. Genehmigen Euer Excellenz diese besondere Auszeichnung und empfangen Sie gütigst dieses Ehrenbürger-Diplom und erhalten Sie uns auch ferners Ihr geschätztes Wohlwollen. Esien!

Die Deputation stimmte mit Begeisterung in den Ausruf des Redners ein, worauf Graf Andrássy

ein herzlichen Worten für die ihm erwiesene Auszeichnung dankte und seine geringen Verdienste um das Aufblühen der Hauptstadt dahin zu deuten ersuchte, daß hierin ausschließlich die Legislative und die Regierung ihren patriotischen Gefühlen folgend, die Factoren sind, welchen die Zukunft der Hauptstadt zu verdanken sein wird. Wir erwähnen noch, daß Sr. Excellenz an dem kunstvoll ausgeführten, prächtigen Diplome viele Freude hatte und sich mit der Deputation in eine herzliche Unterredung einließ und mit jedem einzelnen Mitgliede derselben in der leutseligsten Weise sprach.

(Verbessertes Windrad.) In der letzten Sitzung des Landes-Industrievereines zeigte Herr Martin, Telegraphendirector aus Klausenburg, sein horizontales Windrad, über welches er leghin in der ungarischen Academie der Wissenschaften einen Vortrag hielt. Aus dem populär gehaltenen Vortrag führen wir Folgendes an: Das neue Rad hat nicht nur mehr Stabilität als das alte Windrad, sondern nützt auch den Wind viel besser aus. Nach den practischen Versuchen leistet das Rad 80 pCt. der totalen Windkraft, was im Vergleich zum alten Rad, das kaum 40 pCt. erschwingt, sehr viel genannt werden muß. Das neue Rad ist aber nicht nur im Wind, sondern auch im Wasser gleich gut verwendbar. In der Donau z. B. ist der Vortragende der Ansicht, daß man bis auf 100 Pferdekraft hinausgehen könnte. Als Windrad benützt, erfordert das neue Rad bedeutend kleinere Dimensionen als das alte Rad. Der Erfinder glaubt bis auf 30 Pferdekraft gehen zu können, wobei er stets nur 20 Fuß Wind beansprucht. Die Erfindung verdient jedenfalls Beachtung und empfehlen wir selbe unseren Industriellen. Das Rad ist patentirt; wie wir hören, ist der Erfinder willens, sein Patent zu verkaufen.

(Die Pflanzhaube in Oesterreich.) Einer der „D. Zig.“ von verlässlicher Seite zugehenden Mittheilung zufolge soll die Kopfbedeckung für die k. k. österr. Infanterie in Principe bereits vom Kriegsministerium genehmigt worden sein. Dieselbe, nach Art der preussischen Pflanzhaube, soll in einfacher Abjurierung ohne Metallbesätze bereits in Kürze zur probeweisen Verwendung an einzelne Truppentheile ausgefolgt werden.

(Gewonnene Wette.) Der Major des achten Ulanen-Regiments, Herr Bordaug, hat, dem „Debr.“ zufolge, kürzlich mit einem Freunde gewettet, daß er auf einem und demselben Pferde von Debreczin nach Großwardein und von dort gleich wieder am nächsten Tage nach Debreczin reitet. Der Major tritt am 13. d., Abends 7 Uhr, von Debreczin weg, und der Oberlieutenant Baron Malovecz begleitete ihn zu Pferde. Morgens um 2 Uhr kamen sie in Großwardein an, somit hatte der Reiter sieben Stunden in Anspruch genommen. Nachdem sie ihre Pferde versorgt hatten, ruhten sie drei Stunden aus, dann machten sie die Wette bei ihren Bekannten, und Mittags 1 Uhr traten sie auf den bereits ausgerüsteten Pferden den Rückweg nach Debreczin an, wo sie Abends um halb 9 Uhr anlangten, um in Gesellschaft ihrer Freunde bei einem gemüthlichen Abendmahle den Abend zuzubringen. Der Reiter wurde auf dem Hinwege wie auf dem Herwege jedesmal in einer Tour gemacht, was um so höher anzuschlagen ist, da die Straße jetzt nicht in der besten Beschaffenheit ist, und die Pferde nicht trainirt waren. Beide Pferde sind Eigenthum des Herrn Bordaug.

(Der letzte Napoleon.) Als Autor des mit so viel Spannung erwarteten Werkes: „Le dernier des Napoléons“ bezeichnete man zuerst den Grafen Kratzy, dann den Grafen Beust; jedenfalls hat das Buch eine große Bedeutung durch den Gegenstand, den es behandelt, dann durch dessen die höchste Gewandtheit verrathende Behandlung, sowie durch die Enthüllungen über die Napoleon'sche Politik und deren nahe Beziehungen zu der Tragödie des unglücklichen Kaisers Maximilian von Mexiko. Von dem interessanten Buche wird auch eine autorisirte deutsche Ausgabe im bekannten Classiker-Verlage von Carl Prochaska in Teschen demnächst erscheinen.

(Neunzigtausend Gulden für ein Bild.) Die Kunsthändler Metzke und Awara hat, wie die „Presse“ meldet, Rakar's Bild: „Huldigung der Catarina Cornaro“ um die in der Geschichte der Preise unerhörte Summe von 90.000 fl., sage neunzigtausend Gulden Oesterreichischer Währung, angekauft. Davon entfallen 75,000 fl. für das Bild selbst und 15,000 fl. für das Recht derervielfältigung. Wie wir erfahren, ist übrigens das Gemälde noch nicht vollendet; über die Composition schreibt uns ein Kenner, daß sie zu dem Besten zählt, was der Künstler bisher geschaffen.

(Das Unglück auf der Pusterthaler Bahn.) Ueber den Unglücksfall auf der Pusterthaler Eisenbahn wird dem „Innsbrucker Tagblatt“ von einem Mitreisenden folgendes Näheres mitgetheilt: Der um 6 Uhr Abends von Brunek abgegangene gemischte Zug Nr. 412 nahm in der Nähe der Station Ehrenburg große Geschwindigkeit an. Zum Unglück führt der Schienenweg an fraglicher Stelle über einen sehr langen und hohen Damm. Um 6 Uhr 22 Min. erfolgte, nahe bei Ehrenburg, die Katastrophe. Sechs Güterwaggons, die sich in der Mitte des Zuges befanden, entgleisten und wurden mit furchtbarer Gewalt über den Damm hinabgeschleudert. Der ganze Zug wurde hiedurch aus seiner Lage gebracht. Die hinteren Räder der Locomotive kamen ebenfalls aus dem Geleise; die Locomotive machte noch einen Satz, der die angsterfüllten Passagiere durcheinander rüttelte, und nun blies der Zug steilen. Als die Reisenden, etwa 40—50 an der Zahl, ausstiegen, bot sich ihnen ein furchtbarer Anblick der Zerstörung dar. Sechs

Frachtwagen waren völlig entgleist; aber nicht nur das, sie waren zerplittert und zerbröckelt. Die Bahnschwellen lagen drei- bis viermal gebrochen umher, die Schienen aufgebogen wie ein schwacher Draht, die Locomotive tief in die Erde eingewühlt, die Personwagen in mehr hängender als stehender Lage; Alles lärnte, schrie und jammerte wir durch einander. Doch sind die Verletzungen der Personen verhältnißmäßig gering zu nennen. Von den Passagieren sind nur zwei, ein Bauer am Kopfe und eine Weibsperson, Weib nicht nennenswerth verletzt; vom Zugpersonal sind drei Conducteure (darunter einer schwer) verwundet. Legterer erlitt starke Quetschungen an den Füßen und auch am Brustkorb. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Es wurde sogleich ein Arzt und ein Priester gerufen und Graf Künig schickte seine Knechte, um die Verwundeten unter Dach zu bringen und mit dem Nöthigsten zu versorgen. Inzwischen war nach Franzensfeste telegrafirt worden; nach drei Stunden langte ein Zug von dort ein, welcher die erschrockene Reisegesellschaft, die inzwischen in Niems Unterstand gefunden hatte, weiter beförderte. Ueber die Ursache des Unfalles wird keine verlässliche Angabe gemacht; es heißt, der Zugführer wäre betrunken gewesen, seine Manipulationen in Brunek hätten hieauf schließen lassen. Jedenfalls sei die Fahrgeschwindigkeit auf dem bekanntlich neugebauten Damm eine niemals zu rechtfertigende gewesen.

(Deutsche Colonie in Palästina.) Aus Jaffa wird dem „Schwab. Merc.“ berichtet, daß zu den deutschen Colonien in Palästina, deren überwiegende Mitgliederzahl aus Württemberg eingewandert ist, in Jaffa und Haifa noch eine dritte gegründet wurde, die nicht fern von Jaffa in der Saron-Ebene gelegen ist. Diese Colonie hat den Namen Sarona. Am 18. October wurden die Grundsteine zu den zwei ersten Wohnhäusern gelegt, nachdem am 27. August die feierliche Einweihung der neuen Ackerbaucolonie stattgefunden hatte. Dieselbe hat vorläufig 22 Bauplätze und das entsprechende Ackerland. So viele Schwierigkeiten auch alle drei Colonien zusammen zu überwinden hatten, so ist es bis jetzt stets in erfreulicher Weise vorwärts gegangen und die württembergischen Bauern gewöhnen sich rasch an die veränderte Lebensweise. Der Wein ist voriges Jahr in Palästina gut gerathen und es steht zu erwarten, daß der Wein bald ein wichtiger Ausfuhrartikel werden wird, wenn einmal der Verkehr besser geregelt ist. In der Colonie Jaffa wurde eine Schule gegründet, die ein besondrer Segen für jenes Land zu werden verspricht. Ebenso ist auch eine Schule in Haifa gegründet worden. Die fortschreitende Colonisation erregt natürlich die Aufmerksamkeit der Eingebornen in hohem Grade. Die deutschen Consulate nehmen sich der deutschen Sache kräftig an.

(Reise nach Jerusalem.) Der bekannte Gelehrte Dr. G. Graeg, Professor an der Universität Breslau, Verfasser einer ausgezeichneten „Geschichte der Juden“, hat dieser Tage eine Reise nach Jerusalem angetreten, um dort wissenschaftliche Forschungen anzustellen.

(In's Ost-Jordan-Land) wird im nächsten Monat von Jerusalem aus eine wissenschaftliche Expedition abgehen. Dieselbe wird von dem landes- und sprachkundigen geistlichen Vorsteher der arabisch-protestantischen Gemeinde in Jerusalem Herrn F. A. Klein (welcher im Jahr 1868 auf der Trümmerstätte von Dibon nördlich vom Arnon den Gedenkstei des Moabiters-Königs Mesa entdeckt hat) begleitet werden. Es handelt sich bei dieser Expedition um die Erforschung des Gebiets zwischen Salt und Keret und weiter nach Osten hin.

Volkswirthschafts- und Handels-Zeitung.

B & K. Arad, 1. März. Getreide. In Folge der günstigeren Witterung waren am heutigen Wochenmarke ziemlich starke Zufuhren eingetroffen. Trotzdem blieben Preise sehr behauptet und wurde das Angelangte rasch angekauft.

Man zahlte für Weizen 78—80 pfd. fl. 4.80 bis fl. 5, 81 pfd. fl. 5.20, 82 pfd. fl. 5.40, 83 pfd. fl. 5.60 pr. Mäß.

Korn minderes fl. 6.70, besseres fl. 7—7.20 pr. Mäß.

Gerste fl. 5—5.15 pr. Mäß.

Maiz fl. 3.50—60 pr. Mäß.

Hafers fl. 3.80 pr. Mäß.

Arad, 1. März. Spiritus notirt prompt en gros 57½—57½ sammt Faß, en detail 55—55½ ohne, 58—58½ sammt Faß.

Pest, 29. Februar. Getreidegeschäft. In Weizen blieb das Geschäft unverändert. Verkehr mäßig, Preise behauptet. Verkauf wurden:

300 Ctr. 86 pfd. & fl. 7.25, 600 Ctr. 84½ pfd. & fl. 7.10, 1000 Ctr. 84 pfd. & fl. 7, 1500 Ctr. 84 pfd. & fl. 6.95, 400 Ctr. 84 pfd. & fl. 6.95, 1000 Ctr. 84 pfd. & fl. 6.90, 800 Ctr. 84 pfd. & fl. 6.90, 1200 Ctr. 83 pfd. & fl. 7.05, 1500 Ctr. 83 pfd. & fl. 6.90, 600 Ctr. 82 pfd. & fl. 6.65, Alles per 3 Monate.

Roggen geschäftlos.

Gerste unverändert. Man verkaufte: 1500 Megen per 72 pfd. & 2 fl. 85 fr.

Anderer Sortungen geschäftlos.

Pest, 29. Februar. Wochenmarktbericht. Der Markt von Hornvieh bei dem heute abgehaltenen Wochenmarkt war mäßig; es wurden verkauft: 529 Stück Ochsen, das Paar

von 168-350 fl., 348 Stück Rühre, das Paar von 132-206 fl., 186 St. Weisse, das Paar von 60-220 fl., in d. fl. sch. stellte sich per Ctr. von 28-31 fl. Der Markt für Schweinefleisch war im Laufe dieser Woche gut bestellt; es wurden 7940 St. Borstenvieh verkauft und zwar lebend per Ctr. zu 29 fl. 25 kr.-33 fl. 50 kr.

Wien, 29. Februar. (Getreideverkehr.) Die rückgängige Tendenz behauptet sich; das Ausgebot wird drängender. 84-85 pfd. Weizen wurde 4 fl. 6.60 bis fl. 6.65 offerirt, 80 pfd. Korn fl. 4.05 bis fl. 4.10, Hafer fl. 4.10 bis fl. 4.15.

Wiener Börse vom 29. Februar. Die Vorbörsenverkehre in äußerst lebhafter Haltung. Creditactien erhöhten sich von 349.80 bis 351.20, Anglo-Bank-Actien von 369 bis 371, die von 318 bis 320. Beträchtliche Avancen erzielten die Actien der Commissionsbank und der Hypothekar-Rentenbank; die ersten erreichten 136.25 nach 134.50, die zweiten 154 nach 150. Beachtet waren die Actien des Frankfurter Bankvereins bis 142, jene des Prager Bankvereins bis 174.50.

Die Actien des Wiener Bankvereins wurden zu 329.50 und 330, Ottoman-Bank zu 141.50 und 140.75, die Actien der Austro-Egyptischen Bank von 166.75 bis 168, Böhmische Union-Bank-Actien zu 143 und 144 abgeschlossen; die Actien der Sparbank schwankten zwischen 100.50 und 102.50, Franco-Bank-Actien zwischen 140 und 139.50; Ungarische Bodencredit-Actien notirten 136, Sparvereins-Actien 123; die Actien der Malterbank kamen bis 130 vor, matt waren die zwischen 346 und 347 variirenden Actien der Wiener Wechselbank.

Lombarden gingen von 207.80 bis 208.70, Papierrente gelangte zu 63.90 bis 64.10 zum Abschluß. Lose vom Jahre 1860 waren 103.80 bis 104.80, Zürkerlose 76.40 und 76.50.

Die Actien der Allgemeinen Oesterreichischen Baugesellschaft kamen zu 125.50 und 126.20, Wechsel-Bank zu 56.75 bis 57.25 vor.

Um halb 12 Uhr blieben: Creditactien 350.80, Anglo-Bank-Actien 369.25, Unionbank 319, Wechselbank 346.25, Lombarden 208.70, Zwanzig-Francs-Stücke 8.98.

Nach Schluß des Borsgeschäftes waren Baubank-Actien 128.50. An der Mittagsbörse blieb die Tendenz unverändert lebhaft. Es verlautete, daß der Bankauschluß eine Herabsetzung des Zinsfußes um ein ganzes Percent beantrage. Sehr gesucht waren Innerberger Actien bis 192, in Waffenfabrik wurde zu 152 abgeschlossen.

Die Actien der Oesterreichischen Allgemeinen Bank kamen bis 220, Real-Credit bis 199, Vorortebank bis 87.50 vor. Lose kellebt und steigend: 1860er Lose 105, 1864er Lose 149, Renten dagegen unverändert. Lombarden 208.60, Staatsbahn 395.

Zur Erklärungszeit waren: Creditactien 350.80, Anglo-Bank-Actien 370, Unionbank 320.50, Lombarden 208.60.

Die Baluta wenig verändert. (Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 351.50, Anglo-Bank 369.25, Unionbank 320.75, Lombarden 208.60, Galizier 261.50, Zwanzig-Francs-Stücke 8.98, Real-Creditbank 219, Wiener Bankverein 340, Hypothekar-Rentenbank 157.75, Wechselbank 344.25.

(Landwirthschaftliche.) Ueber die 1871er Getreideernte liegen nunmehr aus den verschiedenen Ländern theils amtliche Mittheilungen, theils zuverlässige Berichte vor, laut denen dieselbe zu den geringsten Ernten des letzten Jahrzehntes gehört, d. h. wenn man vom Einzelnen ab und nur auf das Ganze sieht. Nach den Mittheilungen des „Times“ bezieht sich die von Seiten Englands erforderliche Einfuhr an Weizen allein auf circa 62 Millionen Megen. Namentlich ist es der große Minderertrag Frankreichs, welcher fortwährend die Speculation mit Getreide anspornt; insbesondere sind es Belgien und Holland, welche zur Beforgung des nördlichen Frankreichs einen bedeutenden Getreideumsatz haben. In Deutschland scheint der Ertrag im Allgemeinen die Bedürfnisse zu decken, wenigstens scheinen sich die Einfuhren aus Ungarn und die Ausfuhren nach Schweden und Norwegen ziemlich die Wage zu halten. Rußland allein hat von den europäischen Ländern eine namhafte Ausfuhr zu verzeichnen. Je mehr es zur Gewissheit geworden ist, daß die Fruchtvorräthe nicht von der Art sind, daß sie eine Mißernte pro 1872 ausgleichen könnten, desto mehr interessiert sich die Speculation für die Frage: Wie werden die Saaten durch den Winter kommen? Zwar ist der Winter noch nicht zu Ende; allein es gehörte doch zu den Seltenheiten, wenn jetzt noch wesentliche Störungen eintreten sollten. Der Winter begann zwar allenthalben früh und energisch; allein vor Eintritt des stärkeren Frostes wurden die Felder durch eine starke Schneedecke geschützt und der Schneeeinbruch erfolgte allmählich. Der Jänner verlief fast frostfrei und beschädigte die Saaten in keiner Weise. Daher hört man denn nirgends Klagen über bedenklichen Stand derselben, selbst da nicht, wo die Bestockung in Folge von etwas verspäteter Aussaat etwas schwach war. Berechtigte Klagen führen nur allerwärts die Winter; denn das Nebholz war ziemlich unzeitig in den Winter gekommen und konnte der strengen Kälte des Vorwinters keinen Widerstand leisten. Mannigfach taucht die Frage auf, ob auch den erfrorenen Wintergetreide Düngung zu geben sei. Unseres Erachtens muß diese Frage bejaht werden, doch möchte sich wohl die Düngung mit Kalksalzen in solchen Fällen mehr empfehlen, als die Düngung mit Stallmist.

(Einfluß der Mineralstoffe auf die Ernährung der Pflanzen.) Herr Friedrich Guye, Administrator zu Berggal a. M., berichtet an die landwirthschaftliche Lehranstalt in Worms, daß er im Frühjahr 1871 zum erstenmale sich

des Kalksalzes zum Düngen von Weinbergen bedient habe und zwar vergleichsweise auf gleichen Stücken in Concurrnz mit der üblichen Mistdüngung; sei auch der vorige Jahrgang nicht dazu angethan gewesen, hinsichtlich des Ertrages selber bemerkbare Unterschiede hervortreten zu lassen, so verdiente es doch allgemein bekannt zu werden, daß die mit Kalksalz gedüngten Versuchspartellen kaum Spuren von Frostschäden zeigten, während die in gleichen Lagen, in gleichem Boden und mit denselben Nebpflanzungen bespflanzten, aber mit Stallmist gedüngten Partellen sehr stark unter der Einwirkung des Frühfrosts gelitten hätten.

Die Vorbereitung der Kleien zu Fütterungszwecken geschieht fast allgemein noch in der Art, daß dieselben mit heißem Wasser angebrüht werden, und zwar in dem Glauben, daß sie dadurch verdaulicher würden. Allein es ist dies ein von altersher überkommener Irrthum. Es ist im Gegentheil gewiß, daß die Kleien durch dieses Verfahren unverdaulicher gemacht werden. Dafür sprechen auch die uns von Herrn Guisberriger in Müllers Schönhof mitgetheilten Versuchsergebnisse, die sich kurz dahin zusammenfassen lassen, daß gleiche Mengen Kleien nur mit kaltem Wasser angefeuchtet, die mit heißem Wasser angebrühten Kleien um 21% in ihrer Ausnützung übertrafen, während die gleichen Mengen Kleien, welche 12 Stunden lang mit etwas Sauerteig in Gährung gewesen waren, einen um 37% höheren Nugeffect hatten, als die heiß angebrühten Kleien.

Verkehrs-Ausweis

der Arader ersten Sparcassa vom Monat Februar 1872.

Table with columns: Einnahmen, Ausgaben, Cassarest am 31. Jänner 1872, Einlagen und Büchgelgebühren, Rückgezählte Einlagen u. Interims-Zinsen, Escomptirte Wechsel, Vorschüsse auf Staats- und Werthpapiere, Vorschüsse auf Pretiosen, Darlehen auf Hypotheken, Escompte, Zinsen, Schäggebühren u. c., Erträgniß der Realitäten, Ausgaben auf die eigenen Realitäten, Zinsen von Staats- und Werthpapieren, Salaire, div. Spesen, Stempelgebühren u. c., Cassarest am 29. Februar 1872, Summe.

Arad, am 29. Februar 1872.

Gefehen: Carl Andronyi m. p., Nicolaus Lufácsy m. p., Director, Eduard Eckhart m. p., Buchhalter.

Verkehrs-Ausweis der Arader Comitats-Sparcassa

pro Februar 1872.

Table with columns: Einlagen, Stand am 31. Jänner, Einlagen im Februar, Zusammen, Rückzahlungen im Februar, Stand am 29. Februar, Escompte-Geschäft, Portefeuille-Stand am 31. Jan., Escomptirt im Februar, Zusammen, Incasto im Februar, Portefeuille-Stand am 29. Febr., Vorschüsse, Stand am 31. Jänner, Ertheilt auf Werthpapiere, Ertheilt im Conto-Corrente, Zusammen, Rückgezahlt auf Werthpapiere, Rückgezahlt im Conto-Corrente, Stand am 29. Februar, Cassa-Bewegung, Baarstand am 31. Jänner, Einnahmen im Jänner, Zusammen, Ausgaben im Februar, Cassarest am 29. Februar, Revirement im Februar 1872, Arad, am 1. März 1872.

Die Direction.

Amliche Wochenmarktspreise vom 1. März.

Table with columns: Gattung, Beste Qualität, Mindere Qualität, Mindeste Qualität, pr. Wiener Megen, fl., kr.

Die Arader Gewerbe- und Volksbank (Bureau, Hauptplatz, Ecke der Rathhausgasse) verzinst

Sparcassa-Einlagen,

ohne Rücksicht auf deren Höhe oder Kündigungsfrist, mit

6% (sechs Percent)

vom Tage der Einlage berechnet.

Ueberrimmt ferner Conto-Corrent-Einlagen zu den günstigsten Bedingungen und kürzesten Kündigungsfristen.

Escomptirt täglich Platzwechsel und Domizilen zu herabgesetztem Zinsfuß.

Besorgt den Ein- und Verkauf von Münzen und Effecten, unter Berechnung der mäßigsten Provision, so wie die Ausführung von Börsenaufträgen in der coulantesten Weise.

Anmeldungen in den Creditverein der Anstalt werden täglich entgegengenommen

Die Arader Handels- und Gewerbe-Bank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsbriefe mit

5% zu 8 Tage, 6% zu 30, 6 1/2% zu 90 Kündigung,

ertheilt Baarvorschüsse auf Werthpapiere und Landesproducte, escomptirt täglich Platz- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

Hypothekar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effectivem Silber oder Banknoten, werden billigst erwirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwilligst Auskunft ertheilt.

(18) Die Direction.

Die Arader Comitats-Sparcassa vergütet auf Sparcassa-Einlagen 6% Interessen, escomptirt täglich Platz-Rimeffen, sowie Wechsel auf fremde Plätze; ertheilt Vorschüsse auf Effecten und Rohproducte, besorgt den Ein- und Verkauf aller Gattungen Staats- und Industriepapiere an der Pester und Wiener Börse zu den coulantesten Bedingungen.

Aus dem Vereinsleben.

Aufruf!

Laut Beschluß der am 18. d. M. abgehaltenen General-Versammlung des Arader Schützenvereins wurden mit der Ausstellung der zu den Bauten im Stadtwaldchen subscribirten Antheilscheine der Gefertigte und Herr Moriz Wallfisch betraut. Es werden demnach die geehrten Subscribenten des zur Ausführung und entsprechenden Einrichtung dieser Bauten erforderlichen Betrages hiemit ersucht, ihren Verbindlichkeiten gemäß, die bisher noch nicht eingezahlten Rückstände bis zum 10. März l. J. bei Herrn Moriz Wallfisch, in dem Gewölbe im Wallfisch'schen Hause am Hauptplatz, gefälligst einzahlen zu wollen. Da die bereits voll eingezahlten Antheilscheine bis zu dem angeführten Termin angefertigt sein werden, so werden sie den Betreffenden ausgeliefert werden können.

Arad, 27. Februar 1872.

Karay Imre, zweiter Oberschützenmeister.

Einladung.

Von Seite des ersten Arader Kranken-Unterstützungs- und Leichenvereines der Freigewerbe in Arad wird bekannt gegeben, daß

Sonntag, den 3. März d. J.,

Nachmittags 2 Uhr,

im Locale des Vereinspräsidenten, Herrn Johann Felfy, die gewöhnliche Monats-Sitzung stattfindet, allwo sowohl die rückständigen als auch laufenden Auflagen eingehoben und auch neue Mitglieder, welche

das 50. Lebensjahr nicht überschritten haben, aufgenommen werden.

Ferner wird zur Wissenschaft gebracht, daß Mitglieder, welche durch drei Monate die Auflagen zu entrichten versäumen, nach den Bestimmungen der Statuten keine Unterstützung zu beanspruchen haben.

Das Vereins-Comité.

(Eingefendet.)

Allen Kranken Kraft und Genesung ohne Medicin und ohne Kosten Revalesciere du Barry von London.

Seitdem Seine Heiligkeit der Papst durch den Gebrauch der besten Revalesciere du Barry glücklich wieder hergestellt und viele Kranke die Wirkung derselben anerkannt, wird Niemand mehr die Kraft dieser köstlichen Heilmittel bezweifeln und führen wir die folgenden Krankheiten an, die ohne Anwendung von Medicin und ohne Kosten heilbar sind: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimbau-, Arterien-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Lungen-, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schisiosität, Schwäche, Säurebräuen, Wasserhucht, Fieber, Schwindel, Blutaus-

fließen, Ehrenbräuen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatis- mus, Gicht, Leichsucht. — Auszug aus 72.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden:

Certificat Nr. 71.814.

Große, Seine und Dife, Frankreich, 24. März 1868. Herr N.ich, Steuereinnahmer, lag an der Schwindel auf dem Sterbete und hatte bereits die letzten Sacramente genommen, weil die ersten Aerzte ihm nur noch wenige Tage Leben verspro- chen. Ich rief die Revalesciere du Barry zu versuchen und diese hat den glücklichsten Erfolg gehabt, so daß der Mann in wenigen Wochen seine Geschäfte wieder besorgen konnte und sich vollkommen hergestellt fühlte. Da ich selbst so viel Gutes von Ihrer Revalesciere genossen habe, so füge ich gerne diesem Zeug- nisse meinen Namen bei.

262 Schwester St. Lambert. Franz Steinmann. Mehrfacher als Fleisch, erspart die Revalesciere bei Gräu- lichen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Argentinien.

In Apotheken von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. — Revalesciere Chocolade in Pulver und in Tabletten für 12 Tafeln fl. 1.50, 24 Tafeln fl. 2.50, 48 Tafeln fl. 4.50, in Pulver für 120 Tafeln fl. 10, 288 Tafeln fl. 20, 576 Tafeln fl. 36. — Zu beziehen durch Dr. Arry du Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8. ARAD bei F. TONAS &

Comp. Pest, bei Károly. Ung.-Königsburg, bei Sisklay Antal. Alsó-Rubin, bei Károly & Schlegler. Debreczin, bei Károly Perencz. Feldbár, bei Paul Radhera. Nagy-Szentmiklos, bei Carl Kovat. Klausenburg, bei J. Károly. Kofchau, bei Carl Károly. Kufstein, bei Ignaz Károly. Debenburg, bei Johann Greiner. Preßburg, bei Carl Károly. Stuhlweissenburg, bei Georg Dieblich. Werschetz, bei Carl Károly. In allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch ver- sendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postan- weisung oder Nachnahme.

Abonnement susp. Theater. Erhöhte Preise.

Heute Samstag den 2. März l. J.: Unter der Direction des Johann Follinus. Erste Gastvorstellung der Frau Feleki-Munkácsy Flóra, Schauspielerin ersten Ranges des Pester Nationaltheaters. Tündérnyak. (Feenhände.) Schauspiel in 5 Acten von Longouss, übersezt von Feleki.

Notirungen der Pester Börse vom 29. Februar. Table with multiple columns listing various securities, exchange rates, and market data.

Silberlocken.

Novellette von Albert Csernik. (Schluß.)

Vom Schwerte fiel mein Blick auf die Thür meines Ankleidezimmers. Diefelbe stand offen und war kaum 10 Schritte von mir. Wenn ich mich dorthin einsperren könnte? Doch auch dieses konnte ich nicht, denn die Thür hatte von innen keinen Riegel und der Schlüssel war von außen im Schlosse. Ein schmerzlicher Krampf zog mir das Herz zu- sammen; ich wählte bereits die Schritte des Mörders zu hören, seine Nähe zu fühlen. Mein Gott, — dachte ich, — ist denn keine Ret- tung möglich! Mein Blick fiel abermals auf die Thür meines Ankleidezimmers. Es gibt Augenblicke im menschlichen Leben, in welchen alle geistigen Kräfte der Seele eine übernatür- liche Spannkraft besitzen und Pläne und Ideen, die sonst stundenlanges Nachsinnen nicht hervorbringen könnten, in einer Secunde schaffen und reifen. Ein solcher Augenblick kam auch mir. Als ich die weit geöffnete Thür und den von außen stehenden Schlüssel erblickte, durchflog ein Ge- danke meine Seele, der neue Hoffnung in meinem Her- zen erzeugte. Ich hoffte ihn durch Lockspeise ins Nebenzimmer zu locken. Die Rache hatte ihn zwar hieher geführt, — allein ich kannte seine Schwäche, seine unüberwindliche Goldgier. — Vielleicht gedenkt er nach dem Morde zu fliehen. — Gelngt mir mein Plan, so bin ich gerettet.

Ich mußte jedoch sehr auf der Hut sein, eine ver- rätherische Bewegung hätte mir das Leben kosten können. Dazumal war ich noch jung und kühn, kaum 19 Jahre alt. Ich begann langsam und sorgfältig meine auf- gelösten Haare zu ordnen, erhob mich vom Sessel, warf einige Holzschelte auf die Stuhl. Es mochte wohl gewiß recht warm im Zimmer gewesen sein, mich aber froh's. Hierauf trat ich an den Tisch, auf dem einige Bücher lagen. Nahm eines zur Hand, blätterte darin, warf es auf den Tisch, indem ich halbblaut zu mir sprach: Ich bin viel zu müde, als daß ich lesen könnte, wenn nur die Nacht schon vorüber wäre. Dann gähnte ich gezwungen und blieb einen Au- genblick wie in Gedanken versunken stehen; — ich darf es nicht leugnen, daß ich jetzt noch über meine berechnende Kühnheit, mit der ich diese verhängnisvolle Rolle spielte, staune. Nun sprach ich abermals laut zu mir: Ich werde meine Schmuckfächer befehen. — Nahm dann einen Schlüssel zur Hand und trat zu dem Kasten, der neben dem Kamine stand. Meine Stimme zitterte nicht, keine Miene verrieth es, daß ich jene kräftige Hand, jenes schreckliche Ge- sicht gesehen hatte, und er, — der Bösewicht ahnte es nicht, daß diese Worte für sein lauschendes Ohr ge- sprochen wurden. Je länger ich mich in dieser fürchterlich-peinigen- den Lage befand, desto freier und natürlicher wurden meine Bewegungen. Beim Kasten angekommen nahm ich drei Scha- tullen heraus, die obere zwei gab ich wieder zurück, die dritte behielt ich in der Hand, versperrte den Ka- sten und trat an den Tisch, wo ich eine Kerze an der Nachtlampe anzündete.

Mit der Kerze in der einen, den Schlüsseln und der Schatulle in der andern Hand ging ich in's An- kleidezimmer. Als ich die Schwelle betrat, kniferte hinter mir laut ein Brett des Fußbodens. Das Blut stockte mir in den Adern. Vielleicht war sein Goldgier zu früh erwacht und nun folgt er mir nach; sollte meine letzte Stunde schon geschlagen haben? Solche Gedanken durchirrten mein Gehirn. Nein. — Alles war ruhig, wie im Grabe. Ich ging nun bis an das jenseitige Ende des langen, schmalen Zimmers und nahm eine solche Stel- lung ein, daß Martin alle meine Bewegungen aus seinem dunklen Versteck durch die geöffnete Thür sehen konnte. Ich öffnete die Schatulle und breitete die Schmuckfächer auf dem Tische aus, nahm jedes einzelne Stück zur Hand, hielt es nahe an die Kerze, wendete es nach verschiedenen Seiten, damit der Flam- menglanz der Diamanten recht leuchtete. Ich mochte auf diese Weise etwa eine halbe Stunde gespielt haben, worauf ich wieder in mein Schlafgemach zurückkehrte, denn meine Knie drohten der ungeheuren Aufregung und Anstrengung wegen zusammenbrechen zu wollen. Meine erzwungene Ruhe war mir bereits fürch- terlich und unangenehm. In der Thür blieb ich stehen, als ob ich es über- legte, die Schmuckfächer wieder einzusperrern oder nicht? — Heute Nacht, — sprach ich zu mir, — können sie auf dem Tische bleiben, ich bin sehr müde. Ich löschte dann die Kerze und die Nachtlampe aus, zog die Bettvorhänge zusammen und legte mich ins Bett.

Anfangs that es mir wohl, meine Glieder, die durch diese langdauernde Rolle schmerzhaft ermüdet waren, auszustrecken und mein brennendes Haupt in die kühlen Bettkissen verbergen zu können.

Nach einigen Augenblicken schlug es auf der Schloßthurmuhre Zwölfs; außer dem Gebell der Hunde im Dorfe und der abbrennenden Kohlenglut war kein Geräusch hörbar.

Ich schloß meine Augen; um schlafend zu scheinen, athmete ich tief und ruhig und — lauschte. . . .

Je länger die ungestörte Ruhe währte, um so schauerlicher wurde meine Lage. — Ich währte bereits seit Stunden im Bette zu liegen, als ich aus der verhängnisvollen Fensternische ein schwaches Geräusch vernahm.

Er ist also hervorgetreten, — dachte ich bang-kloppenden Herzens.

Wohin wird er sich zuerst wenden, zu den Schmuckstücken oder zu mir? — Wird er früher Mörder oder Dieb? — Diese Gedanken folgerten mich.

Ich durfte meine Augen nicht öffnen, keine Bewegung machen. — Der sichere Tod wäre nicht schrecklicher gewesen als diese Ungewißheit.

Plötzlich glaubte ich Schritte meinem Bette sich nähern zu hören. — Kalter Schweiß trat auf meine Stirne, das Pochen meines Herzens verstummte. —

Doch, endlich hörte ich deutlich, daß die Schritte sich von meinem Bette entfernten, zeitweise innehielten, — vermuthlich lauschten.

Ich wollte meine Augen öffnen, doch diese schienen durch einen Krampf niedergehalten zu werden. — Diese Anstrengung war wohl zu groß für ein schwaches Weib. — Endlich schlug ich die Augen auf und sah ihn.

Obwohl das Zimmer dunkel war, so verbreitete die zeitweise aufleuchtende Glut doch eine Dämmerung, in der ich deutlich eine Gestalt in der Thür meines Ankleidezimmers bemerken konnte.

Die Lockspitze hatte gewirkt.

Martin blickte von der Thür nach meinem Bette zurück.

Rasch schloß ich die Augen, obwohl er mich durch die Bettvorhänge nicht hätte sehen können.

Als ich meine Augen wieder öffnete, sah ich in meinem Ankleidezimmer eine Kerze brennen und Mar-

tin an eben der Stelle stehen, wo ich vor einiger Zeit gestanden war.

Jetzt unterschied ich seine ganze Gestalt deutlich, bloß sein Gesicht konnte ich nicht sehen, da er mit dem Rücken gegen mich gekehrt war.

Er bog sich über den Tisch und schob die Schmuckstücken in die Tasche.

Jetzt war der Augenblick des Handelns gekommen!

In zwei Minuten hat er den Diebstahl vollbracht und dann wendet er sich gegen mich. Zögern konnte, durst' ich nicht.

Ich gleitete geräuschlos auf den Boden und schlich fachte gegen die Thür. Meine Hand streckte sich bereits nach der Thür aus, als ich an einen auf dem Boden liegenden Gegenstand stieß. . . .

Der Bösewicht hörte das Geräusch und stürzte gegen die Thür; ich aber erreichte diese eher und wollte sie rasch zuziehen und versperren.

Allein, bevor ich dieses thun konnte, schob Martin seine Schulter zwischen die Thür.

Mit dem Aufwande aller meiner Kräfte suchte ich ihn zurückzustoßen.

Nun begann zwischen uns ein Kampf auf Leben und Tod.

Die Thür wich etwas zurück; mein Gott, dachte ich, Martin wird nun der Stärkere sein und riß nun mit verzweiflungsvoller Anstrengung die Thür gegen mich. — Martins alte Knochen konnten diesem Drucke nicht widerstehen, die Thür fiel dröhnend ins Schloß.

Ich drehte rasch den Schlüssel um, — doch nur mich meine Kraft; mit einem Aufschrei stürzte ich zu Boden. Die physische Kraft hatte mich wohl verlassen, allein mein Bewußtsein wich nicht.

Ich vernahm Martins ohnmächtiges, wüthendes Pochen und Rütteln an der Thür, indem er dabei Himmel und Erde verfluchte. Seine Mühe war vergeblich — dann hörte ich eilende Schritte auf dem Corridor und Stimmen, die sich meinem Zimmer zu nähern schienen.

Die Dienstkleute waren durch meinen durchdringenden Angeschrei erweckt worden und eilten zu meiner Hilfe herbei.

Zaumelnd erhob ich mich, schleppte mich mit dem Aufwande meiner letzten Kräfte gegen die Thür, öff-

nete diese, und: Alfred rette mich! — rufend, fiel ich in die Arme meiner erschrockenen Kammerfrau. —

Martin war aus dem Fenster des ersten Stockwerkes auf das Steinpflaster des Hofes gesprungen, wo er mit gebrochenen Beinen liegen blieb. Später wurde er geheilt und starb nachher im Kerker.

Als Alfred am anderen Tage an mein Bett trat, erkannte ich ihn nicht, — erst nach einigen Tagen kehrte mein Bewußtsein wieder. Zwei Wochen darauf erblickte meine ältere Tochter, Ernestine, das Licht der Welt. —

„Und sehen Sie, — sprach die Baronin mit dem ihr eigenthümlichen, engelgleichen Lächeln, — ich bin doch gerade nicht gar so alt, und dennoch sind meine Haare schneeweiß: in jener Schreckensnacht vergrauten sie.“

„Ich war einige Jahre nach jener Nacht so schwach, daß ich bei jedem, selbst beim geringsten Geräusch erbebt. Gott sei Dank, meine Gesundheit kehrte wieder zurück.“

„Und jetzt erinnern mich nurmehr meine Haare an jene Zeit.“

„Meine Kinder fragen häufig: Mama, warum sind Deine Haare so weiß? — Ich aber sprach bis heute kein Wort über das Ereigniß. Seit jener Nacht betrete ich weder das verhängnisvolle Zimmer noch den Corridor.“

Eben, als die Baronin ihre Erzählung endigte, hörten wir muntere Kinderstimmen im Vorsaale; gleich darauf stürmten die beiden allerliebsten Töchter, von der Gouvernante begleitet, in den Salon herein und warfen sich in die Arme ihrer guten Mutter, deren dunkle sprechenden Augen mit Wohlgefallen auf den beiden Töchterlein ruhten.

Das süße Muttergefühl, die anhaltende Erzählung und die lebhaft Erinnerung an jene verhängnisvolle Vergangenheit hatten den Wangen der Baronin ein höheres Roth verliehen, und wie ein Silberglorienschein umwallten die grauen Locken das Haupt der edlen jungen Frau. —

Redaction, Druck und Verlag von G. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiner'schen Hause.

Alleinige Niederlage für Oesterreich neuester Erfindungen.

(1865-1875)

Warnung.

Die durch mich in Handel gebrachte Pasta-Pompadour, welche in kürzester Zeit durch ihre Vortreflichkeit allgemeine Anerkennung gefunden hat, wird seit einiger Zeit von mehreren Firmen gefälscht, es diene daher dem P. T. geübten Publikum zur Nachricht, daß die allein echte Original-Gefäß-Waare nur in der gefertigten Niederlage echt zu haben ist. Diese Waare dient zur schnellsten Entfernung aller Gesichtsunreinigkeiten, Mitleider, Sonnenbräune, Gerötetheit, überhäutet zur Confection, Reinigung und Beruhigung des Geistes. 1 Ziegel fl. 1.50.

Alles ist möglich! Wer würde es früher geglaubt haben, daß man auch eine Erkundung machen wird, das Auge zu schonen beim Einfädeln des Nähnens in die Nadel; durch ein einfaches, sehr sinnreiches Instrument ist es gelungen, daß ein schwaches Auge sogar in der Dämmerung in die dünnste Nadel ohne Anstrengung einfädeln kann und kostet dieses Maschinenwerkzeug nur 25 Kr., keine Sorte 4 Kr.

Britische Pulver, ein neues gelungenes, chemisch zusammengesetztes metallisches Pulver, welches vollkommen den ihm ertheilten Namen rechtfertigt. Ein Gegenstand aus edlem oder unedelm Metall, welcher schmügig, veraltet und unansehnliche Stellen hat, braucht nur leise mit diesem Pulver überstrichen zu werden und er erhält ein brillantes Aussehen. Dieses Pulver pulst und polirt den Gegenstand in die überraschendste Schönheit. 1 Schachtel sammt Anweisung 25 Kr.

Polier-Composition. Ein unschätzbares Saugmittel, wodurch jeder Mann mit größter Leichtigkeit ohne alle Mühe die veralteten und blausch gewordenen Metallgegenstände, z. B. Schmuckstücke, poliren kann. Ein Flacon mit Anweisung, genügend für eine ganze Möbel-Corinthe. Preis 60 Kr.

Silber-Putzmittel, ein ausgezeichnetes Mittel, um alle blausch gewordenen Metall-Gegenstände blank und neu zu machen, unentbehrlich für Gold- und Silberarbeiter. 1 Schachtel 5 Kr.

Das Versilberungspulver liefert sehr häufig ausgezeichnete Dienste, dieses versilbert dauernd jedes Metall in einigen Minuten und ist für Silberplattir, welche die Farbe geändert haben, besonders zu empfehlen. Gegenstände aus Passagen können in Silber verwandelt werden. 1 Paket 25 Kr.

Ein Regulator aller Uhren ist die regulirte Sonnenuhr mit Compass, für Jedermann bestens zu empfehlen, da man nach dieser Uhr alle mechanischen Uhren richten kann. 1 Stück fl. 25 Kr.

Amerikanisch patentirte Sicherheitsschlösser, ausgezeichnete Construction wider jeden Einbruch. 1 Stück kleine Sorte 30, 40, 50 Kr., 1 Stück große Sorte 70, 90 Kr., bis 1 fl. 1 Stück große mit 2 Schließern 1 fl. 1 Stück für Meistertischen 25, 40 bis 60 Kr.

Ausgezeichnete Lackglanz-Wichse, mit Raufschaf vermischt, um das Leder haltbar zu machen. Eine Schachtel (ein Pfund) 30 Kr.

Die Pflanze vor Nässe zu schützen ist Jedermann zu empfehlen, da es der Gesundheit zuträglich ist. Bei Anwendung der ausgezeichneten Wegner'schen Leder-Apparatur, welche das Lederwerk weich und unbeschädigt macht, so daß nach dem längsten Gebrauch der Schuhe in der Klasse keine Feuchtigkeit zu verspüren ist und dem Pferde im höchsten Maße entzogen wird. 1 Flacon 60 Kr.

Einen großen Vortheil gewähren die neuen Maschinenschleifsteine; man erspart das lästige Schleifen und ist gegen das Brechen der Schleife gesichert. 1 Stück in Holz gefaßt 10 Kr., 1 Stück in Stein 15 Kr., 1 Stück mit Federhalter und

Messer 90 Kr., 1 Kopel-Füllung, für drei Monate genügend, 10 Kr., 1 Stück Union-Adiragummi für Blei und Zinte 5 Kr.

Hühneraugen-Ringe aus Angora-Wolle. 12 Stück 25 Kr.

Wachspulver, um blendend schöne Wäsche zu erhalten. Bei Anwendung dieses Pulvers erspart man Zeit, Arbeit und Geld, der größte Vortheil dabei ist noch, daß die Wäsche mehr gebleicht wird, als bei gewöhnlicher Vorrichtung. 1 Pfundpaket 20 Kr.

Die Zaubertinte, zu gebrauchen für Ernst und Spaß. Ein Brief, geschrieben mit dieser Tinte, bleibt selbst dem schärfsten Auge ein Geheimniß; nur Derjenige kann ihn lesen, der die Anweisung hierzu hat. 1 Pfundpaket solcher Tinte 20 Kr.

Praktisch sind die Hosenschützer, welche die Hose bei schlechtem Wetter vor dem Verschmutzen schützen. Paar 5 Kr.

Neuestes Rostpulver, garantiert. Mittel zur Entfernung aller Rostflecke auf Eisenwand, Eisen und andern Stoffgattungen, sowie auch von Stahl- und Gefäßgegenständen. 1 Paket 35 Kr.

Englischer Lederlack, wodurch jede Gattung Leder eine Geschmeidigkeit und die schönste Spiegelfläche erhält. Ein Flacon klein 25 Kr., groß 45 Kr.

Flüssiger Leim. Das Unentbehrliche in jeder Haushaltung, da man sich die verschiedensten in jedem Hause vorkommenden Reparaturen selbst besorgen kann; dieser Leim hält sich jahrelang und ist in kaltem Zustande zu gebrauchen. 1 Flacon groß 30 Kr.

Geruchlose wasserdicke Bettelagen, zur Bekleidung des Dachschieffels bei Kindern, Kranken und Wöchnerinnen zu verwenden. 1 Stück 90 Kr., fl. 1.20, 1.50, 1.70.

K. k. pr. Saponin-Fett-Aether entfernt in einigen Stunden alle wie immer Namen haben Flecken von jeder Stoffgattung ohne Ausnahme. Dieses neue Produkt übertrifft in seiner Wirkung alle ähnlichen Präparate, da es selbst die zarteste Farbe unbeschadet löst und sofortig trocken — geruchlos bleibt. Auch ist es zum Waschen der Handtücher besonders zu empfehlen. 1 Flacon nebst Anweisung 40 Kr.

Pariser Universal-Kitt, um nicht nur Glas Porzellan, Stein, Meerschmalz, Holz etc. schnellstens dauerhaft zu verbinden, so daß es unzerrennlich wird, sondern um Verschobenes zu vereinigen, z. B. Holz mit Metall, Glas mit Porzellan etc., so daß es wie ein Körper wird. 1 Paket von diesem in jedem Hause unentbehrlichen Mittel nur 10 Kr. Der Preis ist im flüssigen Zustande, sehr ausgiebig. 1 Flacon 30 Kr.

Electrische Zahnbürsten, durch welche man ohne Zahnpasta oder sonstige Medicamente (Blut mit reinem Wasser) die Zähne rein, weiß, geruchlos und gesund erhalten kann. Um großen Umfug zu erzielen, ist der Preis per Stück bloß auf 60 Kr. gestellt.

Brieflegetmarken, welche wegen ihrer Bequemlichkeit, Billigkeit und ihrem sichern Festhalten den Postboten und dem Siegelack vorzuziehen sind, in feiner Qualität, mit beliebiger Firma, Wappen, Namen oder Monogram. 500 Stück fl. 1.50, 1000 Stück fl. 1.60.

Das Beste, um das Haar frisch zu erhalten und lichter oder graues Haar dunkel zu färben, ist **Nussöl**; alle chemischen Präparate sind schädlich. Ich beehre mich hiermit dem hochgeehrten P. T. Publikum anzugeben, daß ich ein Lager von unverfälschtem, frischem, doppeltrefinirtem Nussöl habe. Flacon klein 25 Kr., groß 45 Kr.

Die neuen Flohfangmaschinen sind pr. Stück 10 Kr. zu haben.

Regulator-Federn zum Richten für jede Hand und zu jedem Papier, so daß man mit der einem Feder die feinsten Kaligrafischen sowie auch die stärksten Schriftzüge ausführen kann. 12 Stück 24 Kr.

Allerhöchst patentirtes Gift zur Ausrottung aller Mäuse, Ratten, Hamster und Maulwürfe. Der Verkauf ist unter Garantie 1 große Blechbüchse 1 fl. 8. W.

Radikales Mittel, um Hühneraugen in längstens 8 Tagen spurlos zu vertilgen; dieses neu erfundene Mittel übertrifft alle bisherigen und wird daher unter Garantie verkauft. 1 Schachtel nebst Gebrauchsanweisung 40 Kr.

Einziges Depot in Oesterreich des unverfälschten Arnika-Oeles, welches die Entzündung in sich hat, Kopfschmerzen zu heilt, den Haarboden und die Nerven zu stärken und dadurch das Wachstum der Haare, selbst auf kahlen Stellen, in überaus kurzer Zeit zu befördern und entfernt es die vorkommende Kopfschuppenbildung. Als Heilmittel ist es zu gebrauchen bei Quetschungen, Verrenkungen, Gichtreizen, Rheuma, Brandwunden etc. Näheres in der beigelegten Beschreibung. 1 Flacon 1 fl.

Lederpasta mit Kautschuk, um das Lederwerk unzerrennlich zu machen, besonders zu empfehlen für Pferdegeschirre etc. Eine Blechbüchse 60 Kr.

Beste Rasirmesser-Pasta. Durch diese Pasta erspart man, das Rasirmesser schleifen zu lassen. 1 Schachtel 25 Kr.

Unentbehrlich für jeden Haushalt sind die neuen Patent-Schleifer, wodurch man mit größter Leichtigkeit und ohne Mühe alle Schneidwerkzeuge, sowie Scheren, Messer etc. in einer Minute schleifen kann. Ein Stück bloß 35 Kr.

Das beste Venor Fleckenvertilgungswasser kostet nur fl. 10 Kr.

Enervator, entfernt augenblicklich aus Wäsche oder anderen Stoffgattungen jeden frischen Zintenred. 1 Flacon kostet 25 Kr.

Alles Unsichtbare wird sichtbar! Durch die neuen Taschen-Mikroskope, welche 10-, 20-, 30- bis 100mal jeden Gegenstand vergrößern, so daß man selbst die Thiere im reinen Eintrüffel deutlich sehen kann, und sind diese Mikroskope sehr vielfach zu verwenden, z. B. bei Einkäufen von Wehl, Frucht, Säfsenflüssigkeiten, Exzerieren, Beobachten, Analysen, Naturerleuchtungen etc. 1 Stück fl. 40, 60, 80, fl. 1, 1.20, 1.50.

Tod allen lästigen Insekten! durch die neue, gesunde, Insekten tödtende Essenz. Diese hat die Eigenschaft, das Insekt nicht nur schnell auszurotten, sondern schützt auch vor dem Ankniffen derselben; anzuwenden gegen Wanzen, Schaben, Motten, Flöhe etc. 1 Flacon groß 30 Kr.

Zweckmäßige Verkorungs-Maschine. Durch diese Maschine kann man jede Flasche schnell und luftdicht verkorken. 1 Stück 50 Kr., 1 St. feinste Sorte für Fabriken fl. 1.20.

Englische Entkorungs-Maschine mit Hebeldruck. Mit solcher Maschine kann selbst ein Kind ohne Anstrengung die stärk verkorkte Flasche entkorken. 1 Stück kostet fl. 1.

Regenmäntel aus wasserdicke unverfälschtem Stoffe ohne Naht, englisches Erzeugniß; dieser Mantel ist derart gemacht, daß man ihn selbst bei schönstem Wetter auch tragen kann, da er auf der zweiten Seite dem schönsten Ueberzieher gleich steht. 1 Stück, 42 Zoll Länge kostet fl. 10.50, jede weiteren 2 Zoll fl. 1.— mehr. Es wird ersucht, dieses Kabinat nicht mit inländischen zu verwechseln.

Da bewannte Artikel auch gefälscht werden, so mache ich darauf aufmerksam, daß nur in der gefertigten Niederlage allein selbst echt zu haben sind. Preislisten über alle an Lager befindlichen Gegenstände werden gratis abgegeben. Zugleich mache ich die hochgeehrten Brauinschöner auf meine Commissions-Abtheilung aufmerksam, es ist das einzige Geschäft dieser Art, indem sowohl der Kleinste als auch der größte Auftrag, in jede Branche einschlagend, schnell und billig besorgt wird. Es empfiehlt sich daher zu zahlreichen Aufträgen.

das erste österr. Commissions-Geschäft des
A. Friedmann in Wien, Praterstrasse Nr. 26.

Damit die auf Zeichnung berechneten ähnlichen Firmenzeichnungen nicht als die von mir herabgelassen werden, erlaube ich mir, jedem, der sich mit demselben beschäftigt, ein Verbot der fernsten Stellen zu ertheilen: A. Friedmann, Wien, Praterstrasse Nr. 26. Nicht Conventionele wird dem P. T. Publikum nurmehr zu empfehlen.



**Unglaublich
aber
doch wahr**
ist es, daß nachstehende
regulirte Uhren
zu solchen
spottbilligen Preisen
verkauft werden.

- Nur fl. 10 eine echt englische silberne Cylinder-Uhr mit Krystallgläsern, Minutenzeiger, sammt einer feinen Talmigold-Ührkette mit Medaillon und Garantieschein; feinerer fl. 12, 14.
- Nur fl. 19.50 eine echt englische, feinst feuervergoldete silberne Chronometer-Uhr mit Doppelmantel, feinst emaillirt, sammt einer feinen Talmigold-Ührkette, Medaillon und Garantieschein.
- Nur fl. 15.50 eine echt englische, feinst feuervergoldete silberne Chronometer-Uhr mit einfachem Mantel sammt Kette, Medaillon und Garantieschein.
- Nur fl. 14 eine echt englische gediegene Talmigold-Uhr, Eplin der, neueste Façon, mit Doppel-Krystallgläsern, wo auch das andere den Betrag, sammt Talmigold-Ührkette, Medaillon und Garantieschein.
- Nur fl. 14 eine Uhr in Talmigold mit Doppelmantel, Savonette, Springen und Krystallgläsern sammt einer echten Talmigold-Kette, Medaillon und Garantieschein.
- Nur fl. 17 eine echt englische silberne Anker-Uhr mit Krystallglas und feinsten Guillochirung sammt Kette, Medaillon und Garantieschein.
- Nur fl. 15 oder 18 eine englische Prince of Wales Remontoir-Uhr für Herren mit Krystallgläsern, Minutenzeiger in edelstem Talmigold; diese Uhren haben gegen andere den Vorzug, daß man sie ohne Schlüssel aufziehen kann; zu solchen Uhren erhält Jeder eine Talmigold-Kette sammt Medaillon und Garantieschein gratis.
- Nur fl. 15 oder 18 eine ganz kleine Damen-Uhr, echt Talmigold-Kette sammt Garantieschein.
- Nur fl. 13 eine silberne Cylinder-Uhr mit Springen und feinstem Krystallglas, sammt Kette mit Medaillon aus Talmigold.
- Nur fl. 22 eine feinste silberne Anker-Uhr mit 15 Rubinen sammt feinstem Talmigold-Kette und Medaillon.
- Nur fl. 24 eine silberne Remontoir-Uhr, ohne Schlüssel aufziehbar, sammt Talmigold-Kette und Medaillon.
- Nur fl. 30 bis 36 eine goldene Cylinder-Uhr Nr. 3 sammt Talmigold-Kette und Medaillon.
- Nur fl. 45 bis 70 eine goldene Anker-Uhr sammt Talmigold-Kette, Medaillon und Garantieschein.
- Nur fl. 24, 26, 28 eine goldene Damen-Uhr sammt Talmigold-Kette, Medaillon und Garantieschein.

Sowie

Silberne Cylinder-Uhren mit 4 Rubinen	von fl. 10 bis 12
ditto mit Goldrand zum Springen	von fl. 13 bis 14
ditto Damenuhren	von fl. 13 bis 18
Cylinder mit Doppelmantel	von fl. 15 bis 17
ditto mit Krystallgläsern	von fl. 14 bis 17
Ankeruhren mit 15 Rubinen	von fl. 16 bis 19
ditto feinerer mit Silbermantel	von fl. 20 bis 23
Anker mit Doppelmantel	von fl. 18 bis 23
ditto feinerer	von fl. 24 bis 28
englische Anker mit Krystallglas	von fl. 18 bis 25
Anker-Arme-Uhren, Doppelmantel	von fl. 25 bis 26
Anker-Remontoirs, edle beim Vogel aufgezogen	von fl. 28 bis 30
Remontoirs mit Doppelmantel	von fl. 35 bis 40
Remontoirs mit Krystallgläsern	von fl. 30 bis 39
Anker-Arme-Remontoirs	von fl. 38 bis 45
Cylinder Nr. 3-Gold, mit 8 Rubinen	von fl. 30 bis 36
Damenuhren mit 4 und 8 Rubinen	von fl. 25 bis 30
ditto emaillirt	von fl. 35 bis 40
ditto emaillirt mit Diamanten	von fl. 38 bis 48
ditto mit Krystallglas	von fl. 36 bis 45
ditto Doppelmantel, 8 Rubinen	von fl. 40 bis 48
ditto emaillirt mit Diamanten	von fl. 35 bis 44
Ankeruhren mit 15 Rubinen	von fl. 45 bis 60
ditto feinerer, Doppelmantel	von fl. 55 bis 58
Anker mit Doppelmantel	von fl. 65, 70, 80, 90, 100 bis 120
ditto mit Krystallglas	von fl. 45 bis 75
Damen-Ankeruhren	von fl. 40 bis 48
ditto mit Krystallgläsern	von fl. 45 bis 60
ditto mit Doppelmantel	von fl. 50 bis 56
Remontoirs	von fl. 70, 80, 90 bis 100
ditto mit Doppelmantel	von fl. 100, 110, 120 bis 150
Goldene Remontoir-Uhren, hoch, Glas	fl. 80, 90, 100
ditto Doppelmantel	fl. 100, 110, 120 bis 150

Silber-Uhrketten per Stück fl. 3, 5, 4, 5, 6, 7, 8 bis 10.
Talmigold-Ketten, kurze pr. Stück fl. 1, 1.30, 1.60, 2, 3, 4, 5, 6
fl. 1.60, 2.50, 3, 4, 5, 6 und fl. 7.
Uhren werden in Tausch genommen.
Alle Uhren sind erster Qualität und nicht mit anderen, ordinärer Art zu verwechseln.
Gegen Vorauszahlung des Betrags oder Postnachnahme wird jede Bestellung binnen 24 Stunden ausgeführt und nicht convenirende Waare bereitwilligst umgetauscht. — **Unregulirte Uhren fl. 2 billiger.** —
Preiscourante gratis.
Uhrmacher, Uhrenhändler finden ein großes Lager aller Sorten Uhren vorräthig; nur der Bezug aus der ersten Hand in England und der große Umsatz ermöglicht uns, die Uhren billig zu verkaufen. (324—15.24)

N. Glattau,
Uhrmacher,
Wien, Kärntnerstraße Nr. 51, Palais Todesco.



Die Gehirnselle
in der **Wittwiner Apotheke** ist in **Erstausgabe** gekommen. Es wird somit ein diplomirter **Gelehrter**, oder im Falle sich ein solcher nicht machen sollte, auch ein **undiplomirter** aufgenommen, wenn er sich nur über eine entsprechende **Praxis** auszuweisen vermag. Näheres bei dem **Eigenhümer** der Apotheke
Anton Jandó,
in **Budapest.**



Hunderttausende von Menschen
verdanken ihr schönes Haar dem einzig und allein existirenden sichersten und besten

Haarwuchsmittel.
Es gibt nichts Besseres zur Erhaltung und Beförderung des Wachstums der Kopfhaare,

als die in allen Welttheilen so bekannt und berühmt gewordene, von medicinischen Autoritäten geprüfte, mit den glänzendsten und wunderwirkenden Erfolgen gekrönte, von Sr. k. k. Apostolischen Majestät dem Kaiser Franz Josef I. von Oesterreich, König v. Ungarn



und Böhmen etc. etc. mit einem ausschließlichen k. k. Privilegium für den ganzen Umfang der k. k. österreichischen Staaten und der gesammten ungarischen Kronländer mit Patent vom 18. November 1865, Zahl 15, 810/1892, ausgezeichnete

Reseda-Kräusel-Pomade,



wo bei regelmäßigem Gebrauche selbst die kahlsten Stellen des Hauptes vollhaarig werden; graue und rothe Haare bekommen eine dunkle Farbe; sie stärkt den Haarboden auf eine wunderbare Weise, beseitigt jede Art von Schuppenbildung binnen wenigen Tagen vollständig, verhütet das Ausfallen der Haare in kürzester Zeit und für immer, gibt dem Haare einen natürlichen Glanz, dieses wird

wellenförmig
und bewahrt vor dem Ergrauen bis in das höchste Alter.



Durch ihren höchst angenehmen Geruch und die prächtige Ausstattung bildet sie überdies eine Zierde für den feinsten Toilette-Tisch.
Preis eines Tigels sammt Gebrauchsanweisung (in 7 Sprachen) 1 fl. 50 kr.
Mit Postversendung 1 fl. 60 kr. Oest. W.
Wiederverkäufer erhalten ansehnliche Percente.

Fabrik und Haupt-Central-Versendungs-Depot en gros et en détail bei
CARL POLT,
Parfumeur und Antiker mehrerer k. k. Privilegien in Wien,
Josefstadt, Marstengasse 14, im eigenen Hause, der Lerchenfelderstraße,
wohin alle schriftlichen Anträge zu richten sind und wo Aufträge aus den Provinzen gegen Beareinsendung des Geldbetrages oder Postnachnahme schnellstens effectuirt werden.
Haupt-Depot für Arad einzig und allein bei
Armin Elias, J. v. Schwellegreber,
Parfumerie-Handlung in Arad, Kirchengasse, Parfümerie-Handlung in Pest, Sparcassagasse.
NB. Wie bei jedem vorzüglichen Fabrikate, so werden auch bei diesem schon Nachahmungen und Fälschungen versucht, und wird daher ersucht, sich beim Kaufe nur an die obenbezeichneten Niederlagen zu wenden, und die echte Reseda-Pomade von Carl Polt in Wien ausdrücklich zu verlangen, sowie obige Schutzmarke zu beachten. (1089—20.20)

Der allgemein beliebte, nach ärztlichem Gutachter erprobte
Steirische Kräuteressenz

für Brustleidende
ist stets im frischen Zustande zu bekommen bei
Tones & Comp. und bei J. Districzky
in Arad,

- wie auch
- in Isburg bei C. M. Megay,
 - in Pest bei Apoth. N. Mezey,
 - in Debreczin bei Dr. Rothschneek,
 - in Pressburg bei Apoth. Heintzel,
 - in Güns bei Apoth. Strehli,
 - in Raab bei A. Hergeszell,
 - in Gyöngyös bei Apoth. Kocianovich,
 - in Sassin bei Apoth. Mü e,
 - in Kaschau bei A. Novelly,
 - in Semlin bei Apoth. Tertschitsk,
 - in Keszthely bei G. Singer,
 - in Temesvár bei J. L. chidlo,
 - in Komorn bei Apoth. Grötschel,
 - in Mohacs bei A. Kögl,
 - in Werschetz bei G. Büchler.
- Preis pr. Flasche 87 kr. österr. Währung

J. ENGELHOFER'S
Muskel- und Nerven-Essenz,
aus aromatischen Alpenkräutern.

Unstreitig vorzügliches Mittel gegen Gesicht- und Gelenkschmerzen, Schwindel, Kreuzschmerzen, Nerven- und Körperermüde und zur Stärkung der Geschlechts-theile als bewährtes anerkannt.
Preis pr. Flacon 1 fl. österr. Währung.

Stomaton (Mundwasser)
von Dr. BRUN, Zahnarzt mehrerer k. k. Institute in Graz, Bewährt als specifisch heilend bei Blutung des Zahnfleischs, überreichendem Athem und eintrocknen des Ganges.
Preis 1 Flasche 87 kr. österr. Währung.

Dr. KROMHOLZ'S
MAGEN-LIQUEUR,
sehr empfehlenswerth bei Reisen und Jagdpartien.
Preis 1 Flasche 82 kr. österr. Währ. (48—4.12)



Das echte
f. f. priv.

von der medicinischen Facultät geprüfte und bewährt befundene tausendfach erprobte Arcanum, zur gänzlichen Ausrottung der Ratten, Haus-, Feldmäuse, Maulwürfe und Schwaben,
welches vielfach nachgeprüft, verkauft wird,
sowie die echte Citronen-Salbe, das einzige, wahrhaft wirksame Mittel gegen Frostbäulen und Hühneraugen ist in Arad bei Herrn W. S. PRINER, Specereihandlung „zum weißen Hund“, und in der Specereihandlung des Herrn FRANZ STROBL unverfälscht und frisch zu haben. Preise per große Dose Arcanum in Blech 1 fl., kleine 80 kr., Citronen-Salbe per Kiesel 50 kr.
Ausgang einer der täglich einlaufenden Zuschriften: Bitte mir noch ein paar Dosen Arcanum zu senden, da wir hier sehr von den Ratten geplagt sind und die zwei bezogenen Dosen ihre Wirkung bereits glänzend bewiesen haben. — Achtungsvoll Betti Ullmann, Baraczen-Pächterin in Delnice in Croatien.
Aufträge für Auswärts auch auf einzelne Dosen werden gegen Portonachnahme überallhin ausgeführt.